Nr. 267. Sonntag, 12. November. 1899

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Zur weiteren Entwicklung Danzigs.

Die besonderen Grundlagen des Danziger Großhandels haben es mit sich gebracht, daß viele Jahrzehnte hindurch die nahe gelegene Provinz und die Verhältnisse derselben besondere Bedeutung für den Danziger Kaufmann nicht hatten. Seine Interessen lagen im wesentlichen, soweit es sich um den Hinterland-Verkehr handelte, jenseits der Grenze, soweit es sich um den Export handelte, im überseeischen Auslande. Vor der Eisenbahnperiode war die Weichsel der gegebene Zufuhr-, die See der gegebene Ausfuhrweg. Als der Eisenbahnbau einsetzte, war es die nächstliegende natürliche Hauptaufgabe für Danzig, sich Eisenbahnverbindungen in Ergänzung der Zufuhrstraße bezw. in Anlehnung an dieselbe zu schaffen, um zu verhindern, daß durch entstehende oder entstandene Bahnstrecken von der Weichsel nach dem Binnenlande die Importwege sich zu Ungunsten der Stadt verschoben. Dieser Erwägung hat vor allem die Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn ihre Entstehung zu verdanken. Für die Ausfuhr blieb angesichts des Umstandes, daß die Handelsartikel Danzigs vorzugsweise Massengüter waren, der Seeweg unbestritten der beste und billigste.

Nur aus diesen Gesichtspunkten heraus ist es zu erklären, daß eine Stadt von der Bedeutung Danzigs bei dem Ausbau des Eisenbahnnetzes zwischen Mitteldeutschland und der russischen Grenze abseits von der neuen großen Heerstraße liegen blieb, denn es ist anzunehmen, daß ein energisches Eingreifen die Stadt in den Stand gesetzt hätte, den Bau der Ostbahn mit der Linienführung über Danzig zu erreichen, da zur Zeit des Baues dieser Strecke, abgesehen von Königsberg, die Stadt Danzig der einzige Platz von Bedeutung auf dem Wege von Berlin nach Eydtkuhnen war.

Die Gelegenheit wurde aus den dargelegten Gründen verpaßt und Danzig in einen Winkel gerückt, für den Dirschau eine Art Eisenbahnhafen wurde.

Das allmähliche Sinken der Bedeutung des Transithandels, insbesondere aber die seit einigen Jahren kräftig aufstrebende industrielle Entwicklung der Stadt lenken die Blicke der handelund gewerbetreibenden Kreise derselben mehr und mehr auf das näher gelegene Hinterland und die Vermehrung der Exportmöglichkeit in dieses Gebiet. Insbesondere die industrielle Entwicklung verlangt gebieterisch eine Erschließung dieses Absatzgebietes und aus dieser Nothwendigkeit ergeben sich vielfache Wünsche nach Verbesserung des für Danzig sehr im Argen liegenden Bahnverkehrs.

Aus dieser Erwägung heraus ist auch der Wunsch entstanden, den Fehler früherer Zeiten dadurch wieder gut zu machen, daß man die Stadt an die Hauptverkehrslinie heranrückt. Die Möglichkeit der Erfüllung dieses Wunsches ist gegeben; es handelt sich darum, den Verkehr Berlin-Eydtkuhnen-Petersburg und vice versa statt wie bisher über Landsberg - Schneidemühl - Konitz-Dirschau, über Eberswalde - Stettin - Stolp-Zoppot-Danzig zu lenken. In dem Augenblick, wo die Züge auf dieser Linie verkehren, ist Danzig an die große Durchgangslinie Berlin-Petersburg gerückt und dem großen Weltverkehr erschlossen.

Die Vortheile aus einer derartigen Veränderung zu Gunsten Danzigs bedürfen keiner Erläuterung. Mehr als jemals gilt heutzutage der Satz „Zeit ist Geld" und wenn es sich auch nur um die verlorene Stunde Danzig-Dirschau handelt.

Zum Theil ist nun dieser Wunsch heute schon in Erfüllung gegangen, insofern, als die Auswanderer, welche Wagen 4. Klasse benutzen, von Eydtkuhnen nicht mehr über Dirschau-Konitz, sondern über Danzig-Zoppot-Stettin nach Berlin befördert werden.

Die Leitung der Schnellzüge über diese Strecke verbietet sich bisher dadurch, daß der Abschnitt Danzig-Kuhnow eingleisig ausgebaut ist. Es müßte demnach zunächst erstrebt werden, die Staatsregierung zu veranlassen, auf dieser Strecke das zweite Geleise zu legen.

Die Vortheile für die Eisenbahn-Verwaltung, welche aus dem Befahren dieser Strecke mit Courierzügen sich ergeben, liegen auf der Hand; während auf der Theilstrecke Berlin-Konitz-Dirschau den Courierzügen Passagiere nur zugeführt werden können aus den Städten Küstrin, Landsberg Schneidemühl und Konitz mit zusammen etwa 70 000 Einwohnern, würden durch die Verlegung der Züge die Reisenden zunächst gestellt werden von den Städten Eberswalde-Stettin-Pomm. Stargard-Belgard-Köslin-Stolp-Lauenburg-Danzig mit zusammen etwa 400 000 Einwohnern. Die Reisenden, welche die große Strecke zur Zeit vom Süden her in Kreuz erreichen, würden dann auf dieselbe in Stettin kommen. Die Strecke Bromberg-Schneidemühl würde durch die Strecke Bromberg-Dirschau ersetzt werden, über welche zur Zeit ohnedies schon der Schnellzugsverkehr nach Breslau projectirt ist.

Die Staatseisenbahn-Verwaltung wird zwar einwenden, daß der Weg Dirschau-Königsberg-Berlin 66 Kilom. kürzer sei als der Weg Dirschau-Danzig-Stettin-Berlin und daß die hier gestellte Forderung die Verlegung eines zweiten Geleises für eine Strecke von 289 Kilometern verlangt. Dieser Erwägung steht aber zunächst der vorhin erwähnte materielle Vortheil der Erschließung stärker bewohnter Städte entgegen, sodann aber darf die Staatsregierung nicht vergessen, daß gerade die Ostseehafenstädte Anspruch auf besondere Berücksichtigung haben. Keinem Orte hat die Wirthschafts- und Verkehrspolitik des Staates in den letzten beiden Jahrzehnten solche Wunden geschlagen wie den Ostseehäfen, insbesondere der Stadt Danzig. Es erübrigt sich, an dieser Stelle auf dieses oft genug behandelte Thema näher einzugehen, aber unerwähnt bleiben soll hier doch nicht, daß die drei parlamentarischen Vertreter Danzigs und zwar unter Zustimmung der Bürgerschaft für den Bau des Mittellandkanals eingetreten sind, obgleich eingehende Erwägungen dahin führen mußten, den Bau dieser Wasserstraße als den Handelsinteressen Danzigs nicht ungefährlich zu bezeichnen, da sich ein Theil des bisherigen Interessegebietes Danzigs durch den Kanal für den Massenverkehr nach Westen erschließt.

Danzig hat bisher für dieses selbstentsagende Eintreten für eine zweifellos der Gesammtheit des Vaterlandes nützende Anlage Compensationen nicht gefordert, obwohl berühmte Muster dazu hätten reizen können.

Ein billiger Ersatz für etwa entgehenden Gewinn wäre die Gewährung unserer Forderung, welche gleichmäßig unserer Industrie, unserem Handel und unserem Verkehr nützlich sein würde.

Politische Uebersicht.

Danzig, 11. November.

Zum Samoa-Abkommen.

Der Hamburger Handelskammer ist folgendes Antworts-Telegramm des Kaisers aus Schloß Letzlingen zugegangen:

Das Glückwunsch-Telegramm der Handelskammer zur Erwerbung der Samoainseln hat Mich mit großer Freude erfüllt. Von so berufener Stelle Verständniß und Dank für Meine Thätigkeit zur Befestigung und Mehrung unseres Colonialbesitzes zu finden, gereicht Mir zur hohen Befriedigung und gewährt Mir die Zuversicht, daß auch in den weitesten Kreisen des Vaterlandes das glücklich errungene Ziel in seiner Bedeutung für die Wohlfahrt des Reiches richtig erkannt werden wird. Der Handelskammer aber spreche Ich herzlichen Dank für die freundliche Kundgebung aus.

Wilhelm.

*

Rom, 10. Nov. Der „Popolo Romano" bezeichnet mit Rücksicht auf das Samoa-Abkommen die Erfolge der deutschen auswärtigen Politik als solche, welche dem Frieden dienen, und fährt dann fort: Die Politik des Kaisers Wilhelm habe unter der meisterhaften Mitwirkung v. Bülows erreicht, daß Deutschland, ohne seinen Platz an der Spitze des Dreibunds aufzugeben, in den besten Beziehungen zu Rußland geblieben sei und gleichzeitig den Draht nach England wieder angeknüpft habe.

Newyork, 10. Nov. Die hiesige Presse nimmt das Samoa-Abkommen im ganzen günstig auf und macht gegen den Beitritt der Vereinigten Staaten keine ernsteren Bedenken geltend. Die „Tribune" begrüßt das Abkommen, weil es eine Annäherung der drei Mächte England, Amerika und Deutschland bedeute. Die deutsche „Newyorker Staatszeitung" hebt das glänzende diplomatische Geschick und die Fähigkeit des Staatssecretärs v. Bülow hervor, wodurch es gelungen sei, ohne Pressionsmittel diesen großen Erfolg zu erlangen.

Russische Stimmen zur Kaiserrevue.

Petersburg, 10. Nov. Die „Nowoje Wremja" hebt hervor, die Potsdamer Kaiserzusammenkunft werde in Rußland keinerlei Meinungsverschiedenheiten hervorrufen. In Rußland wünsche man durchaus aufrichtig die allerbesten Beziehungen Rußlands zu Deutschland und wenn die „Nordd. Allg. Ztg." behaupte, daß das Einvernehmen zwischen Rußland und Deutschland die Erhaltung des Weltfriedens begünstige, so habe die „Nowoje Wremja" gegen diese Bemerkung nichts einzuwenden. Die „Nowosti" führen aus: Die deutsch-russischen Beziehungen hätten sich mit jedem Jahre gebessert und könnten gegenwärtig als durchaus befriedigend bezeichnet werden. Die Beziehungen seien, kurz charakterisirt, gute, freundschaftliche und nachbarliche. Das Blatt wirft einen Rückblick auf die allmählige Entwicklung dieser guten Beziehungen und wünscht schließlich, die Friedensliebe der Mächte werde in London gebührend gewürdigt werden und möge England zur Annahme uneigennütziger, wohlgemeinter Vorschläge hinsichtlich des Transvaalkrieges geneigt machen. „Rossija" meint, die Potsdamer Zusammenkunft der beiden mächtigsten Monarchen der Welt erlange in Anbetracht der augenblicklichen politischen Constellation eine größere Bedeutung, als irgend eine andere Kaiserreise. Der Mittelpunkt der diplomatischen Verhandlungen sei Berlin geworden, wo zweifellos Hochwichtiges zwischen den beiden Monarchen verhandelt worden sei.

Zur Mittelstandspolitik.

Der Bund der Landwirthe arbeitet seit einigen Jahren bekanntlich besonders stark in „Mittelstandspolitik". Was darunter zu verstehen ist, darüber fehlen den Meisten, die darüber sprechen, klare und bestimmt umgrenzte Begriffe. In der Regel begnügt man sich, unter „Mittelstandspolitik" zu verstehen, daß man auf die Kapitalisten, die Millionäre, die „Ramschbazare" und die „Schundfabriken" raisonnirt, welche den Mittelstand aussaugen. Auch läßt man einigermaßen im Unklaren, wer eigentlich zum Mittelstand zu rechnen sei. Man redet nur im allgemeinen von „den Bauern", dem „kleinen Kaufmann", dem „Handwerker" u. s. w. Daß diejenigen Maßregeln, welche der Bund der Landwirthe besonders verfolgt, z. B. eine bedeutende Erhöhung der Kornzölle und die Beseitigung der Goldwährung, besonders geeignet seien, den Mittelstand zu fördern, wird weder dem kleineren Landwirth, noch dem Handwerker, noch dem kleinen Kaufmann klar zu machen sein. Das hat auch der Referent auf der Graudenzer Versammlung, Hr. Abg. Ehlers, in die nöthige Beleuchtung gebracht und wir haben schon neulich dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß von liberaler Seite eine ausführliche Auseinandersetzung über die Mittelstandspolitik des Bundes der Landwirthe auch für weitere Kreise veröffentlicht wird. So wenig wir auch geneigt sind, die Wirthschafts- und Zollpolitik des Bundes der Landwirthe als dem Handwerker, Kaufmann und kleineren Landwirthe förderlich anzuerkennen, so werden wir doch jedes Bestreben, welches dem wirklichen Interesse dieser Berufszweige dient, gerne zustimmen. So schließen wir uns denn auch einer Ausführung des „Berl. Blattes", welches für den Handwerkerschutz und gegen das System des Borgens eintritt, durchaus an. Das erwähnte Blatt schreibt in diesen Tagen, nachdem es wie gewöhnlich die „ungesunde wirthschaftliche Entwicklung" angeklagt hat:

„Andererseits sind es auch gewisse Eigenheiten der Käufer und Kunden, die dem Meister das Leben schwer machen, Eigenheiten, die das Publikum nur (?) im Laden des Handwerkers entfaltet. Wir meinen vor allem das Borgsystem, die unselige Pumperei, die ebenso gewissen- wie gedankenlos betrieben wird. Der Handwerker, der an sich nur mit kleinem Kapital arbeitet, muß seinen Verpflichtungen pünktlich nachkommen, wenn anders er nicht dem Gerichtsvollzieher in die Hände fallen will; ihn aber läßt man Monate, selbst Jahre lang auf Zahlung warten. Wir haben schon wiederholt das Gewissen der Leute zu schärfen versucht, die Wunder wie vornehm zu sein glauben, ihre Schneider und Schuhmacher jedoch vergebens um Begleichung der Rechnung betteln lassen. Diese Art von Menschen erkennt nicht, wie bitteres Unrecht sie thut, und das ist noch die einzige Entschuldigung für sie. Wer einen Handwerker dadurch aushungert und zu Grunde richtet, daß er ihn immer wieder vertröstet, die Zahlung immer wieder hinausschiebt, der wirkt schlimmer als der schlimmste Socialdemokrat."

Soweit das „Berliner Blatt", mit dem wir in dieser Sache ganz einverstanden sind. Schon seit Jahren ist auch in der liberalen Presse auf den Uebelstand des Borgsystems hingewiesen. Dasselbe gilt sowohl für den Handwerker wie für den Kaufmann. Seit Jahren haben auch wir verlangt, daß Private und Behörden dafür sorgen, daß die gelieferten Arbeiten und Waaren prompt bezahlt werden. Schon vor mehreren Jahren ist im preußischen Abgeordnetenhause aus Anlaß eines in Danzig vorgekommenen Falles, in welchem die Hilfe des betreffenden Ministers in Anspruch genommen war, der Schaden erörtert, der z. B. die Handwerker trifft, wenn sie Monate und Monate auf Bezahlung der von ihnen gelieferten Arbeiten warten müssen. Wenn auf Publikum und Behörden in geeigneter Weise eingewirkt wird und wenn auch Handwerker und Kaufleute sich daran gewöhnen, ihre Rechnung baldigst nach Lieferung der Arbeit oder der Waare einzureichen, so wäre immerhin dem „Mittelstande" ein Dienst geleistet. Durch solche und andere „kleine Mittel" hilft man demselben, nicht aber durch eine Wirthschaftspolitik, wie sie der Bund der Landwirthe fordert.

Die Unfallversicherung der Strafgefangenen.

Unter den socialpolitischen Reformen, die für den nächsten Winter im Reichsamt des Innern ausgearbeitet sind und gegenwärtig der Prüfung des Bundesraths unterliegen, ist von besonderer Bedeutung die Ausdehnung der Unfallversicherung auch auf die Strafgefangenen, die im Reichstag in früheren Jahren wiederholt angeregt worden, aber bei einem großen Theile der verbündeten Regierungen lange Zeit auf Widerspruch gestoßen ist. Um so mehr verdient anerkannt zu werden, daß das Reichsamt des Innern bei der Revision der gesammten Unfallversicherung die Ausfüllung dieser Lücke in Angriff genommen hat. Es waren dabei viele Schwierigkeiten zu überwinden; die größte liegt in der Eigenart des Arbeitsverhältnisses der Strafgefangenen. Der Staat hat die Verfügung über die Arbeitskraft der Strafgefangenen vermöge gesetzlicher Verpflichtung; der Strafgefangene ist demnach nicht in der Lage, sich der gewerblichen Arbeit zu entziehen, die ihm unter gewissen Voraussetzungen übertragen wird. Der jeweilige Privatunternehmer wiederum, der Strafarbeiter in seinem gewerblichen Betriebe beschäftigt, ist schon aus dem Grunde, im Interesse der Gefangenen, nicht zum Träger der Unfallversicherung entsprechend der Verpflichtungen zu machen, weil eine große Erschwerung in der Beschäftigung von Arbeitern die unausbleibliche Folge wäre. Der weitgehenden Fürsorge für die Unterbringung entlassener Strafgefangenen in gewerblichen Betrieben aber gebietet auch im Sinne der Unfallversicherung für diejenigen Gefangenen zu sorgen, die sich im Verlaufe ihrer zwangsweisen Beschäftigung einen Schaden zugezogen haben, der nach der Verbüßung der Haft ihre Arbeitsfähigkeit beengt und freien Arbeitern die Wirkungen der Unfallversicherungen ohne weiteres zugängig machen würde. Die bisherige Lücke offen lassen, hieße am letzten Ende, den für irgend ein Vergehen zu kürzerer oder längerer Haft Bestraften nach Verbüßung seiner Schuld eine weitere Strafe für die Dauer der Wirkungen des Unfalls auferlegen; und diese Härte wird keinenfalls dadurch vermindert, daß für die schlimmste Noth auf die Armenpflege des dazu verpflichteten Communalverbandes verwiesen werden kann.

Die Wirkung dieser Reform wird illustrirt durch nachstehende Zahlen: Bei der letzten Berufsstatistik, die im Sommer 1895 aufgenommen wurde, wurden in den Straf- und Besserungsanstalten des Reiches gezählt 61 245 Gefangene, die für gewerbliche Beschäftigung in Betracht kamen; das waren 27 auf 10 000 Erwerbsthätige überhaupt. Die preußische Statistik liegt für das Jahr 1896/97 vor und weist nach im täglichen Durchschnitt 21 638 männliche und 3054 weibliche Gefangene mit Arbeitszwang, von denen rund 23 000 im täglichen Durchschnitt beschäftigt waren und 17 590 davon für Dritte gegen Lohn in industrieller Arbeit. So umfassend ist der Bereich dieser Reform, mit der wiederum das deutsche Reich den übrigen Bundesstaaten vorangeht.

„Gemäßigte Bahnen."

Der Bund der Landwirthe entfaltet zur Zeit eine Agitation, als ob Neuwahlen vor der Thür ständen. Fast für jede Woche werden 20 bis 30 Versammlungen angekündigt. Nach den Bundesorganen sollte unter dem jetzigen Vorstande die Bewegung in gemäßigtere Bahnen geleitet worden sein. Als Probe dieser „Mäßigung" seien folgende Sätze aus einer von der „Kreuzzeitung" mitgetheilten Sympathiekundgebung für die Boeren wiedergegeben, die mit zahlreichen bäuerlichen Unterschriften aus dem Kreise Gifhorn an den Staatssecretär von Transvaal, Dr. Leyds, von dem Hofbesitzer Baring-Ersehof abgesandt worden ist. „Es liegt im Interesse der nationalen Zinsenzieher, die Culturvölker der Welt hin und wieder in Kriege zu verwickeln, denn Kriegsanleihen hindern besonders das durch die Fortschritte der technischen Wissenschaften naturgemäße Sinken des Zinsfußes, erhöhen somit die Macht des internationalen Großkapitals über Grundbesitzer und Arbeiter, und über die nationalen Regierungen selbst. „Krieg ist die Erntezeit des Großkapitals!" und das börsengerittene England ist das kapitalistischste Land der Erde! Möge der schließliche Sieg der Boeren, den die Massen deutscher Bauern und Landwirthe erhoffen, dazu beitragen, die Macht des Kapitalismus nachhaltig zu brechen! Wann endlich werden die Culturvölker der Gegenwart das Joch einer ungeheuerlichen internationalen Zinsherrschaft — begründet in einem satanischen Verschuldungssystem — abwerfen?

Die Socialdemokraten werden an dieser Bundesgenossenschaft im Kampfe gegen den Kapitalismus ihre helle Freude haben.

Zu den tschechischen Demonstrationen

gab in der gestrigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses der Minister des Innern v. Körber in seiner Rede eine Darstellung der Vorfälle, welche die von dem Abg. Jazek angeführten Beweise widerlegen. Thatsache sei, daß trotz aller Abmahnungen die Staatsorgane gewaltthätigen Angriffen ausgesetzt waren und daß nach Anwendung der schärfsten Mittel Beschädigungen an fremdem Gute vorgekommen seien. Der Minister bestritt in entschiedenster Weise, daß seitens des Militärs in Prerau Schmähruſe ausgestoßen seien, ebensowenig könne von einem Dreinhauen oder einer förmlichen Attaque gesprochen werden. Es sei daher nicht angebracht, mit den Thatsachen nicht im Einklang stehende Gerüchte zum Anlaß von Vorwürfen gegen Angehörige des Heeres zu machen. Wenn die Requirirung von Militär überhaupt gerügt werde, so müsse constatirt werden, daß die Vorwürfe sich diametral gegenüberstehen. Würde an einen Ort, wo Demonstrationen stattfänden, Militär entsendet, so würde den Behörden vorgeworfen, sie hätten unnöthigerweise die ruhigen Bewohner in Erregung gesetzt; werde kein Militär entsendet, so würde den Behörden entgegengehalten, sie hätten nicht durch entsprechende Vorsorge Demonstrationen verhindert. Bezüglich der Vorwürfe gegen die Gendarmerie stellt der Minister fest, die Gendarmen seien stundenlang den heftigsten Angriffen der erregten Menge ausgesetzt gewesen. Die Gendarmerie habe, obwohl an ihrem Leben bedroht, trotzdem die Ruhe und Besonnenheit bewahrt und von der Waffe erst im Zustande gerechter Nothwehr Gebrauch gemacht. Die Vorschriften über den Waffengebrauch seien so streng, daß darin die Gewähr dafür liege, daß die Waffe nur im Falle der dringendsten Nothwendigkeit angewendet werde. Die Behörden hätten ihre Pflicht erfüllt; auf den politischen Beamten laste ein ungewöhnliches Maß von Verantwortung; ihr Pflichtkreis sei ein ausgedehnterer, wie in anderen Ländern. Die Untersuchung sei im vollen Zuge. Die Regierung werde Sorge tragen, daß die Schuldigen der Strafe nicht entgehen. Der Minister schließt, die zu Tage getretene Agitation in Mähren, bei welcher die Volksleidenschaften sich auch confessioneller Momente bemächtigten, zerstöre nicht nur das friedliche Nebeneinander-Wirken und -Leben der Bürger des Staates, sondern gefährde auch die Sicherheit des Eigenthums und der Person. Es sei tief beklagenswerth, daß zu den bestehenden nationalen und politischen Gegensätzen noch andere träten, welche Leidenschaften entfesseln, die nur mit den schärfsten Repressivmaßregeln gebannt werden können. Solchen Ausschreitungen werde die Regierung entschieden entgegentreten. Sie sei dazu verpflichtet als Hüterin der öffentlichen Ordnung. (Zustimmung links.) Die Regierung bedauere die Vorfälle schmerzlich und werde alle Vorkehrungen treffen, um eine Wiederholung zu verhüten. (Lebhafter Beifall links. Abzugsrufe bei den Tschechen.)

Die Pariser Complot-Angelegenheit vor Gericht.

Gestern wurde die Sitzung des Staatsgerichtshofes um 1 Uhr eröffnet. Die Angeklagten wurden sofort in den Saal geführt, worauf der Gerichtsschreiber zum Namensaufruf der Senatoren

schritt. Beim Aufruf der Zeugen kam es zu lärmenden Auftritten. Der Vorsitzende forderte die Angeklagten mehrere Male zur Ruhe auf. Der Zeuge Paulin Méry erhob lebhaften Einspruch, weil gestern die Zeugen nicht der Verlesung der Anklageacte beiwohnten. Ein Gerichtsdiener führte in Folge dessen Paulin Méry aus dem Saal. Beim Namensaufruf des Obersten Montell riefen einige Zeuge: „Es lebe Guérin, es lebe Déroulède! Nieder mit den Juden!" Unterdessen wird draußen vor dem Saale die Marseillaise gesungen. Ein Zeuge, der dann mit überlauter Stimme rief: „Es lebe Déroulède, es lebe das Heer!" wurde auf Befehl des Vorsitzenden verhaftet. Mehrere Angeklagte erhoben sich von ihren Sitzen und protestiren heftig inmitten des allgemeinen Lärmes.

Um 3 Uhr war der Aufruf der Zeugen beendet. Der Staatsanwalt erklärte, er werde gegen die Zeugen, welche die Kundgebungen veranlaßten, keine Strafanträge stellen. Fallières ordnete die Freilassung des festgenommenen Zeugen an. Hierauf verlas Fallières die eingebrachten Anträge, welche darauf hinzielen, den Senat für unzuständig zu erklären. Sodann wurde die Sitzung unterbrochen. Nach Wiederaufnahme derselben entwickelte der Advokat Devin seine Schlußfolgerungen und beantragte, der Senat möge sich für unzuständig erklären, da die Anklage wegen Angriffes auf die Sicherheit des Staates ausgeschieden sei und es sich nur noch um Complot handle. Devin verlas noch eine große Anzahl Schriftstücke, um den Unterschied zwischen „Complot" und „Attentat" festzustellen und gab einen historischen Ueberblick über die von dem Staatsgerichtshofe seit 1820 abgeurtheilten Anklagen. Redner schloß mit den Worten, der Staatsgerichtshof werde, wenn er sich für unzuständig erkläre, der Gerechtigkeit Achtung bezeugen. Darauf wurde die Sitzung aufgehoben. Die nächste findet morgen statt.

Nachmittags ereignete sich ein ernster Zwischenfall. Im Zeugensaale griff ein auf Antrag Guérins geladener Camelot Namens Rinder einen anderen Zeugen, den er für einen Sicherheitsbeamten hielt, thätlich an und schlug ihn. Als die städtischen Garden ihn festnahmen, zog er einen Revolver aus der Tasche. Mit Mühe gelang es, ihn auf das Polizeibureau zu bringen. Auch beim Verlassen des Palais Luxembourg veranstalteten einige Zeugen, welche erst auf erneute Vorladung wieder zu erscheinen haben, verschiedene Kundgebungen. Mehrere bereiteten Rochefort eine Ovation und sangen die Marseillaise. Die Polizei zerstreute schließlich die Menge.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze

liegen heute nur wenig Nachrichten von Belang vor, die wir weiter unten mittheilen. Interessant dürfte ein Urtheil **des Kaisers von Oesterreich** über diesen Krieg sein. Wie man aus Pest meldet, soll Kaiser Franz Josef zu ungarischen Abgeordneten gesagt haben, es sei dies einer der interessantesten Kriege. Die Treffsicherheit und Organisation der Boeren sei überraschend, während die vielen Gefangenen und Gefallenen der Engländer deren Tollkühnheit und bewundernswerthen Muth beweisen.

Nach einer Meldung aus Lissabon haben die Regierungen mehrerer Mächte dort in den letzten Tagen bezüglich der immer wieder auftauchenden Nachricht über einen angeblich zwischen den Cabineten von Lissabon und London abgeschlossenen Vertrag, durch den England das Recht zur Landung von Truppen in der Delagoabai eingeräumt wurde, Erkundigungen einziehen lassen. Die von der portugiesischen Regierung in officieller Form ertheilte Antwort lautet dahin, daß ein derartiges Uebereinkommen nicht bestehe.

Aus Sportkreisen wird die Nachricht verbreitet, daß einer der populärsten Offiziere der preußischen Armee, Major im Generalstabe **Frhr. v. Reitzenstein**, den Abschied genommen habe, um an der Seite der Boeren zu fechten. Diese Nachricht ruft geradezu Sensation hervor. Die kaiserliche Ordre betreffend die Theilnahme preußischer Offiziere an dem Kriege in Südafrika aus Anlaß des Einzelfalles bezog sich also auf den Offizier, der sich hoher Werthschätzung beim Kaiser erfreute, der eine glänzende Carrière gemacht und eine wohl noch glänzendere Zukunft vor sich hat. Frhr. v. Reitzenstein, der unverheirathet ist, war unseres Wissens ursprünglich Artillerieoffizier, er war am 11. Februar 1879 Offizier geworden und bei dem damaligen wieder sehr verlangsamten Avancement rückte er erst am 28. März 1889 zum Oberleutnant auf; er kam zu den 4. Kürassieren in Münster, wurde dann zur Kriegsakademie commandirt und machte eine glänzende Prüfung. Hier in Berlin lag er neben wissenschaftlichen Studien auch dem Herrensport ob, seine Art des Reitens, seine großartige Ruhe, das wunderbare Eingreifen im entscheidenden Moment erregte Sensation. Mit den Esterhazys in Oesterreich-Ungarn sehr befreundet, ritt er auch in Oesterreich und gewann dreimal hintereinander die größte österreichische Steeple-chase mit dem werthvollsten Ehrenpreis des Kaisers von Oesterreich; dann kam der Distanzritt 1892; was Freiherr v. Reitzenstein hier geleistet, ist ja noch in aller Erinnerung, er war berufen, vor den ersten Autoritäten in der militärischen Gesellschaft hierüber einen Vortrag zu halten; Kaiser Wilhelm II. ernannte Freiherrn v. Reitzenstein nach dem Distanzritt ganz außer der Tour zum Rittmeister (11. Oktober 1892); v. Reitzenstein wurde dann Quartiermeister-Adjutant, später Rittmeister bei den Potsdamer 3. Garde-Ulanen, wurde darauf in den großen Generalstab versetzt und kurze Zeit darauf Major (10. September 1898), zum Schluß gehörte er dem Generalstab der 11. Division an. **Er soll bereits nach Transvaal unterwegs sein.**

Auf dem Drathwege ging uns Folgendes zu:

London, 11. November. Ein Armeebefehl macht bekannt, daß die einberufenen Reserven sich noch vor dem 20. d. Mts. bei den Fahnen zu stellen haben. Ein weiterer Armeebefehl ordnet **die sofortige Mobilisirung** der 50. Infanterie-Division für den Dienst in Südafrika an.

London, 10. November. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgende Depesche des Generals **Buller** aus Capstadt von heute: Nach einer vom 3. d. M. datirten Meldung aus Bulawayo ist am 2. November eine zu den Truppen des Obersten Plumer gehörige **kleine Wagencolonne** nebst Begleitmannschaften von den Boeren angegriffen worden. Sechs Mann werden vermißt. Die Wagencolonne ist verloren gegangen. — Das Kriegsministerium veröffentlicht sodann noch folgenden Bericht:

Da in südafrikanischen Blättern die Mittheilung erschienen ist, daß die englische Artillerie auf die Genfer Fahne geschossen habe, telegraphirte General Buller folgenden Bericht über diesen Vorfall, welcher dem „Standard and Diggers News" von dem Reverend J. Martens, einem holländischen Geistlichen, übergeben wurde, welcher sich auf Seite der Boeren befand. Nach der Mittheilung des Geistlichen hatten die Engländer, nachdem der erste Kanonenschuß abgefeuert war, geglaubt, daß die Boeren sich auf der Bahnstation befänden, und auf dieselbe gefeuert. Die Boeren standen jedoch nicht dort. Ein Kanonenschuß traf eine Ambulanz. Sobald die Engländer ihr Versehen bemerkten, stellten sie das Feuer ein. Die Ambulanz hätte nach den üblichen Vorschriften in einer Entfernung von drei Meilen vom Schlachtfelde stationirt werden müssen, ein Vorwurf könne somit gegen die Engländer nicht erhoben werden.

*

Berlin, 10. Nov. In der heute zwischen dem Vorsitzenden des Central-Comités der deutschen Vereine **vom rothen Kreuz** und der in demselben befindlichen Vertreter der einzelnen deutschen Landesvereine abgehaltenen Besprechung wurde beschlossen, alle deutschen Landesvereine zur Veranstaltung von Sammlungen für die deutsche Hilfsthätigkeit unter dem **rothen Kreuz in dem Transvaalkriege aufzufordern.**

Deutsches Reich.

Berlin, 10. November. Die „Deutsche Tageszeitung" ist unwillig darüber, daß bei den diesmaligen **Berliner Stadtverordnetenwahlen das Gros der staatlichen Beamtenschaft** nach Ausweis der Wählerlisten fast geschlossen für die freisinnigen Candidaten im 6. und 7. Communalwahlbezirk eingetreten sei. Der jüdische Stadtverordnete Ullstein sei hauptsächlich von mittleren und unteren Bahnbeamten sowie von solchen der Post gewählt. In der zweiten Abtheilung hätten die zur Wahl erschienenen höheren Beamten fast ausschließlich die freisinnigen Candidaten gewählt. — Was bezweckt das agrarisch-conservative Organ mit dieser Mittheilung? Vor Jahren, als bei den Wahlen zum „rothen Hause" die Staatsbeamten zur Urne gewissermaßen commandirt wurden, da ließen sich die Conservativen und Antisemiten das gern gefallen. Heute, wo die Beamten frei willig — das Gegentheil wagt die „Dtsch. Tagesztg." nicht zu behaupten — für freisinnige Candidaten eintreten, da schlägt man Lärm und — denuncirt. Daß in der That eine Denunciation vorliegt, zeigt der Schlußsatz in der Notiz des Blattes:

„Da nun in regelmäßig fortschreitender Entwicklung die Socialdemokraten den Freisinn ablösen, so ist es dem Leser unbenommen, sich seine besonderen Gedanken über Berliner Beamtenwahlen zu machen."

Da hat man's. Die Beamten werden ohne weiteres als Helfershelfer oder „Schrittmacher" der revolutionären Socialdemokratie charakterisirt. Wird man nicht sofort gegen diese unbotmäßigen Elemente einschreiten?!

— Der neue **Reichsetat** enthält eine erste Rate für den **Postbau in Königsberg**. Als zweite Rate zur Errichtung des **Standbildes für Kaiser Friedrich** sind 200 000 Mk. angesetzt für die weitere Bearbeitung der Entwürfe und Modelle und für die Herstellung des Unterbaues.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung des **Berliner Polizeipräsidenten**, wonach das am 4. November erlassene Verbot, **Schweine** aus dem hiesigen städtischen Viehhofe abzutreiben, **am 9. November wieder aufgehoben worden ist.**

— **Die Einbringung der erweiterten Kanalvorlage** im Abgeordnetenhause dürfte im Februar zu erwarten sein.

— Der **Centralverband deutscher Holzinteressenten** in Wiesbaden bedauert die Ablehnung der Kanalvorlage, er wird bei deren Wiedereinbringung einen Verbandstag einberufen.

— Das Reichsgericht **verwarf die Revision der** „Staatsbürger-Zeitung" gegen das Urtheil wegen Veröffentlichung der Pückler'schen Reden.

— Professor **Dr. Schweninger** erlitt beim Abspringen von der Pferdebahn einen doppelten Armbruch.

* **[Empfang des Kaisers in England.]** Aus London wird heute gemeldet: Das englische Schulgeschwader in Gibraltar und andere dort liegende Kriegsschiffe haben Weisung erhalten, nach Spithead zu fahren, um am 20. November den deutschen Kaiser zu empfangen.

* **[Graf Arnim-Schlagenthin,]** der frühere Vorsitzende des Aufsichtsraths der National-Hypotheken-Creditgesellschaft zu Stettin, ist aus der Untersuchungshaft, in die er vor einigen Wochen wegen des gegen die früheren Mitglieder der Verwaltung jener Gesellschaft schwebenden Strafverfahrens genommen war, entlassen worden. Die Entlassung erfolgte auf Grund ärztlicher Gutachten. Wie die „Freis. Ztg." mittheilt, hat Graf Arnim zuvor eine Sicherheit in Höhe von 200 000 Mk. leisten müssen.

Spandau, 11. Nov. Der Oberfeuerwerker **Eckmann** bei der königlichen Geschützgießerei ist verhaftet, weil er Zeichnungen von Geschützconstructionen beseitigt haben soll. Er behauptet, sie zwecks Privatstudien mitgenommen zu haben. E. gilt für sehr tüchtig, er ist verheirathet.

Kiel, 10. Nov. Bei der Probefahrt des neuen Kreuzers „**Vineta**" erfolgte eine **Rohr-Explosion**, durch welche das Schiff betriebsunfähig geworden ist, so daß es in den Hafen zurückkehren mußte.

München, 10. Nov. **Die Abgeordnetenkammer** setzte heute die Debatte über die **baierische Politik** fort. Staatsminister v. Crailsheim wies die scharfen Ausfälle einiger Redner, die gegen England wegen der Transvaal-Angelegenheit vorgebracht wurden, zurück, da dies gegen einen befreundeten Staat parlamentarisch unzulässig sei. Was die Handelsverträge betreffe, so wirke die baierische Regierung stets auf Erhöhung der **Getreidezölle** hin. Die Vorbereitungen für den Abschluß der neuen Handelsverträge seien derartig, daß Deutschland wohlgewappnet in die Verhandlungen eintreten könne.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 10. Nov. „Prazka Noviny" wenden sich gegen die **Demonstrationen und Ausschreitungen** auf dem Lande, welchen das Tschechenvolk als solches und dessen Berather fernstehen und führt aus, die Staatsbehörden würden schwer gegen die Pflicht sündigen, wenn sie dagegen nicht auf das energischste aufträten; die gewaltsame Antastung des Eigenthums der österreichischen Staatsbürger könne ebenso wenig geduldet werden, wie das Auflehnen gegen die militärische Disciplin. Das Blatt stellt fest, daß die Widersetzlichkeiten bei Controlversammlungen nur auf dem Lande und nicht in der Hauptstadt vorkommen, weil dies für gewisse Agitatoren bequemer und ungefährlich sei, und appellirt an die Besonnenen auf dem Lande, diesen Agitatoren nicht die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Frankreich.

Paris, 11. Nov. Der „Matin" und der „Eclair" melden, daß in der Provinz **Constantine in Algier** vor kurzem die **Pest** ausgebrochen sei. Zuerst seien in Philippeville, dann in Bougie sowohl unter der Civilbevölkerung wie unter den Truppen mehrere Todesfälle an der Pest vorgekommen. Dr. Chantemesse sei vor einigen Tagen nach Constantine abgereist, um den Verlauf der Seuche zu studiren.

Von wohlunterrichteter Seite wird diese Nachricht bestätigt. Die Pest ist in Philippeville vor drei Wochen, jedoch in sehr milder Form, aufgetreten. Die Krankheit hat sich bisher nicht ausgebreitet, sondern sich auf einige Fälle beschränkt. Die Regierung hat mit vollem Erfolg umfassende **Vorsichtsmaßregeln** getroffen und insbesondere im großen Maße Truppenimpfungen vornehmen lassen. Ob die Pest aus Indien oder aus Oporto eingeschleppt worden ist, hat noch nicht festgestellt werden können.

Spanien.

Madrid, 10. Nov. Die Prinzen **Albrecht** und **Friedrich Heinrich** von Preußen begaben sich heute in Begleitung der Infantin Isabel nach dem Schlosse Pardo zur Hirschjagd. Die Königin-Regentin und die Infantin Isabel machten dem Prinzen Toledaner Waffen zum Geschenk.

Coloniales.

Berlin, 10. Nov. Der **Colonialrath** verhandelte gestern auch über einen Erlaß betreffend Bestimmungen zur Verhinderung der **Einwanderung mittelloser Personen in die Colonien** und beschloß, es sei eine Verfügung zu erlassen, wodurch Gesellschaften, Firmen und Personen, welche in Europa Leute für die Colonien anwerben, verpflichtet sind, ihre Angestellten auf eigene Kosten heimzubefördern, wenn der Contract beendet oder die Angestellten krankheitshalber zur Aufgabe ihrer Stellung gezwungen sind. Ferner sollen Bestimmungen erlassen werden, wodurch die Einwanderung mittelloser Ausländer beschränkt oder verhindert wird. Der Colonialrath verneinte die Frage der Haftbarmachung der Capitäne für die Landung mittelloser Ausländer, stellte aber ausdrücklich fest, daß die Schiffsgesellschaften zu verpflichten seien, die bei der Landung vom Gouvernement etwa zurückgewiesenen Ausländer unentgeltlich wieder anzunehmen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 11. November.

Wetteraussichten für Sonntag, 12. Nov., und zwar für das nordöstliche Deutschland: Milde, wolkig, Vielfach neblig. Windig.

* **[Sturmwarnung.]** Ein heute Vormittags $11^{1}/_{4}$ Uhr eingetroffenes Telegramm der Seewarte meldet: Ein tiefes Minimum über der Nordsee macht stark auffrischende südwestliche und westliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

* **[Das neue Kriegsschiff-Bassin.]** In Bestätigung unserer Mittheilung in der Nummer vom 10. d. M., Werftanlagen auf der Holminsel betreffend, erfahren wir noch folgendes Nähere: Zwischen der Marine-Verwaltung und der Holmgesellschaft ist ein Länderei-Tausch- und Kaufvertrag zu Stande gekommen und vorbehaltlich der Annahme des Entwurfs zum Marine-Etat für 1900 durch die gesetzgebenden Factoren rechtsgiltig abgeschlossen worden. Durch denselben hat die Marine-Verwaltung auf der westlichen Seite der Holminsel, der kaiserlichen Werft gegenüber, ein Landstück von 18—19 Hectar Größe erworben. Die Holmgesellschaft soll entschädigt werden durch Theile der Festungswerke „Brückenkopf Nehrung", „Fort Kronprinz", „Lunette Wobeser" u. a., welche als zu fortificatorischen Zwecken nicht mehr erforderlich, von der Militär-Verwaltung an die Marine-Verwaltung abgetreten worden sind, sowie durch einen Baarbetrag von 200 000 Mk. Die Marine-Verwaltung beabsichtigt auf dem erworbenen Gelände zunächst ein umfangreiches Bassin zur Aufnahme einer Anzahl größerer Schiffe zu erbauen. Auf beiden Seiten desselben würden die erforderlichen Magazine errichtet werden. Die weitere Verwendung des neuen Besitzes soll späteren Entschließungen vorbehalten bleiben.

* **[Aus Anlaß der Wiederkehr des 50. Stiftungsfestes des Martinsappells]** fand gestern Abend im großen Saale des „Danziger Hof" eine Festfeier des Offiziercorps des Landwehrbezirks Danzig statt. Eingeleitet wurde dieselbe durch Aufführung des durch Herrn Schauspieler Krafft inscenirten Putlitz'schen Lustspiels „Brandenburgische Eroberungen" seitens Mitglieder des Offiziercorps und der Damen Frl. **Hoffmann** und **Prost** vom Danziger Stadttheater, sowie durch lebende Bilder aus der Geschichte des Martinsappells, zu denen Herr Stadtrath Ehlers einen verbindenden Text gedichtet hatte, der von Herrn Oberlehrer Hauptmann Dr. Gaede vorgetragen und von Gesängen eines Doppelquartetts unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Frank, Dirigenten des Danziger Männergesang-Vereins, begleitet wurde. — Ein frohes Festmahl, an dem ca. 200 Personen Theil nahmen, unter denen als Ehrengäste Herr Generalmajor Graf v. Kirchbach, die Herren Regiments-Commandeure von Reichenbach, Eschenburg und Bonberg sich befanden und bei dem Herr Oberstleutnant und Bezirks-Commandeur Haacke den Kaisertoast und die Festrede übernommen hatte, bildete den Schluß der Feier. Im Verlaufe des Festes feierte Herr Hauptmann Rathke-Praust die Kameradschaft und Herr Hauptmann Schrewe-Prangschin den Commandeur Herrn Haacke.

* **[Beihilfe für wissenschaftliche Forschungen.]** Die Akademie der Wissenschaften zu Berlin bewilligte Herrn Prof. Dr. Conwentz-Danzig zu Untersuchungen über die Eibe 1000 Mk.

* **[Verband ostdeutscher Industrieller.]** Einige 30 Herren von auswärts, welche zu der heute Nachmittag stattfindenden Hauptversammlung des Verbandes ostdeutscher Industrieller bereits hier eingetroffen waren, unternahmen heute Vormittag mit dem Dampfer „Hecht" eine Fahrt nach Legan, wo sie die neue Waggonfabrik eingehend besichtigten. Der Director dieser Fabrik, Herr Regierungsrath Schrey, welcher bekanntlich auch Vorsitzender des Verbandes ist, empfing die Herren in der zuvorkommendsten Weise und übernahm die Führung durch das interessante Etablissement, dessen Betrieb durch Herrn Schrey vorzüglich organisirt ist und in welchem der Geist energischer Betriebsamkeit ebenso wie die menschenfreundlichste Fürsorge für das Wohl der dort beschäftigten Werkleute und sonstigen Arbeitskräfte unverkennbar waltet. Um 12 Uhr Mittags kehrte man von dem lehrreichen Ausfluge hierher zurück.

* **[Grundsteinlegung.]** In feierlicher Weise fand gestern die Grundsteinlegung für das in Ohra zu erbauende evangelische Vereinshaus statt, bei der Herr Pfarrer **Niemann** aus Ohra die Festansprache hielt.

* **[Der Fernsprechverkehr Danzigs]** ist auf folgende Ortschaften ausgedehnt worden:

Adlig Liebenau, Bresnow, Bobau (1 Mk.), Groß Falkenau, Groß Gartz, Groß Jablau, Groß Trampken, Hohenstein, Kasparus (1 Mk.), Klein Falkenau, Kriefkohl, Kleschkau, Morroschin (1 Mk.), Mühlbanz, Neukirch (Kreis Pr. Stargard) (1 Mk.), Osterwick (Bezirk Danzig), Pelplin, Ponschau (1 Mk.), Raikau, Rambeltsch, Rauden (Bezirk Danzig), Rukoschin, Skurz (1 Mk.), Sobbowitz, Summin, Wda (1 Mk.), Wilhelmswalde (1 Mk.).

Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch bis zu einer Dauer von drei Minuten beträgt im Verkehr mit den Ortschaften, hinter deren Namen es besonders angegeben ist, 1 Mk., im Verkehr mit den übrigen Ortschaften 25 Pfg.

* **[Schiller-Stiftung.]** In der gestern unter dem Vorsitze des Herrn Kaufmann Emil Berenz abgehaltenen Generalversammlung der Zweigstiftung Danzig der deutschen Schiller-Stiftung wurde zunächst der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Emil **Berenz** Vorsitzender Geh. Sanitäts- und Medizinalrath Dr. **Abegg** Stellvertreter, Professor **Hilger** Protokollführer, Otto **Münsterberg** Schatzmeister wiedergewählt; alsdann ertheilte man der Rechnungslegung für das verflossene Jahr Decharge und bewilligte die Stipendien wie in früheren Jahren.

* **[Dr. Gerhard Schott.]** Seit gestern ist im Schaufenster der Saunier'schen Buchhandlung in der Langgasse ein kleines Brustbild des Mannes ausgestellt, der am nächsten Mittwoch im Schützenhause uns seine Erlebnisse während der deutschen Tiefsee-Expedition in Wort und Bild anschaulich vorführen wird. S. ist eine interessante Persönlichkeit. Wiederholt hat ihn sein Forscherdrang hinausgetrieben in die Ferne, und mächtig angethan hat es ihm von jeher das Meer: wohl ahnend, daß eben gerade seinem Schoße weit größere Geheimnisse zu entreißen sind als irgend welchen Theilen des festen Landes unseres Erdballes. Hat uns vor ca. $1^{3}/_{4}$ Jahren der junge Sven Hedin wegen seines kühnen Wagemuthes, der ihn die Schrecknisse der asiatischen Einöden besiegen ließ, Bewunderung abgerungen, wieviel mehr muß dies der Mann thun, der einem Nansen gleich sein Leben einsetzte für die Ergründung wissenschaftlicher Wahrheiten in den Einöden des südlichen Eismeeres wie indischen Oceans, Monate lang dort gegen die bitterste Polarkälte, hier gegen die unerträglichste Tropenhitze ankämpfend, noch dazu aber überall in steter Gefahr, in den zeitweise entsetzlich tosenden Stürmen das schwanke Schiff unter den Füßen zertrümmert zu sehen. Der Lohn für diese Opferfreudigkeit ist nicht ausgeblieben. Trotz seiner Jugend gilt Schott bereits jetzt als angesehener Oceanograph; sein Ruhm wird noch steigen, wenn er erst die Ergebnisse seiner großartigen letzten Forschungsreise geistig verarbeitet und publicirt haben wird, wozu das deutsche Reich die erforderlichen materiellen Mittel bietet.

* **[Feuer.]** In Wossitz im Danziger Werder entstand heute Morgen 6 Uhr ein größeres Feuer. Es brannten Scheune und Stall des Herrn Hofbesitzers Hermann **Prohl** vollständig nieder. Man vermuthet, daß betrunkene Dienstleute in ruchloser Weise den Brand verursacht haben.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 4. bis 10. November wurden geschlachtet: 36 Bullen, 59 Ochsen, 77 Kühe, 120 Kälber, 340 Schafe, 944 Schweine, 11 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 171 Rinderviertel, 71 Kälber, 6 Ziegen, 216 ganze Schweine, 10 halbe Schweine, 29 Schafe.

* **[Preuß. Klassenlotterie.]** Bei der heute Vormittag beendigten Ziehung der 4. Klasse der 201. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 25 693 64 800.

33 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 5589 11 585 12 375 27 408 29 393 48 296 52 723 53 012 57 828 59 321 59 534 67 745 70 043 71 405 95 422 106 053 109 605 114 446 114 534 115 244 126 924 127 909 128 499 133 658 133 694 134 634 144 192 148 386 150 724 172 335 187 850 207 281 217 357.

Die Ziehung der 1. Klasse der 202. preußischen Klassen-Lotterie beginnt am 9. Januar.

* **[Laffetten-Anschießen.]** Am Dienstag, den 14. d. Mts., Vormittags von 9 Uhr ab, sollen auf dem Anschießstande vor der Mövenschanze in Weichselmünde wieder Laffetten mit zusammen 138 Schuß auf Haltbarkeit angeschossen werden. Es werden nur blind geladene Geschosse verfeuert. Der gefährdete Theil der See liegt vom Festungsthurm Weichselmünde aus gesehen zwischen NNO. und NO. z. O. mißweisend und erstreckt sich von der Küste bis auf 5000 Meter in See. Zum Absperren des gefährdeten Theils der See wird neben der Schußlinie ein Dampfer mit einem Lootsen an Bord kreuzen.

* **[Personalien bei der Post.]** Verliehen ist dem Postpackmeister **Böckler** in Graudenz bei seinem Scheiden aus dem Dienst das allgemeine Ehrenzeichen in Gold. Ernannt sind: zu Postdirectoren: der Postinspector **Flemming** (früher in Köslin) in Husum, der Postkassirer **Fechner** in Eydtkuhnen, zum Ober-Postassistenten der Bureauassistent **Rohse** aus Königsberg in Soldau. Versetzt sind: die Postpraktikanten **Ackermann** von Mannheim nach Danzig, **Hornemann** von Danzig nach Mannheim, die Postassistenten **Teuber I.** von Flatow nach Konitz, **Kareß** von Zoppot nach Pelplin, **Karnick** von Strasburg nach Thorn, **Wittkowski** von Danzig nach Thorn, **Krugel** von Thorn nach Löbau (Westpr.), **R. Zimmermann** von Danzig nach Tiegenhof, **Knopf** von Danzig nach Laskowitz, **Kuhnke** von Neufahrwasser nach Danzig, **Lehmann** von Dirschau nach Christburg, **Preuschoff** von Schlobitten nach Königsberg. In den Ruhestand tritt der

Ober-Telegraphenassistent Tegge in Stolp. Gestorben ist der Ober-Telegraphenassistent Gottschalk in Danzig.

* [Verein für Naturheilkunde.] Die gestrige Monatsversammlung gestaltete sich zu einem ungemein interessanten und anregenden Abend. Von einem Vorstandsmitgliede wurden Anregungen gegeben und Zielpunkte vorgeführt, denen der Verein zustreben müsse. Die Naturheilbewegung nehme mit Riesenschritten zu und fände in allen, auch den ärztlichen und wissenschaftlichen, Kreisen fortwährend neue Sympathien und Anhänger. Da sei es Zeit, sich mit weiteren Zielen zu beschäftigen. 3000 Mitglieder in Danzig müsse das erste Ziel sein. Die Monats-Versammlungen müßten durch regelmäßige Vorträge mit unbeschränkten Discussionen anregender und wirksamer gestaltet werden. Auch Nichtmitglieder müßten zu diesen Versammlungen eingeladen werden. Ferner müsse man dahin streben, die Krankenkassen zu gewinnen, daß sie ihren Mitgliedern frei stellten, sich auch naturärztlich behandeln zu lassen. Durch eine große Versammlung für Arbeiter und Arbeiterinnen im Schützenhause müsse die Bewegung auch in diese Kreise getragen werden. Sympathien seien hier vorhanden. Auch ein Flugblatt würde sich hierzu empfehlen. Bezüglich des Lazarethbaues in Danzig müsse man durch die Stadtverordneten-Versammlung dahin wirken, daß eine ländliche Station errichtet werde. Ferner müsse man durch die Stadtverordneten-Versammlung dahin streben, daß den Kranken in den städtischen Lazarethen naturärztliche Behandlung freigestellt werde. Die Errichtung eines Naturheilbades in Danzig und einer Naturheilanstalt, etwa in Pelonken, müsse ins Auge gefaßt werden. Ebenso die Einrichtung eines Reform-Wirthshauses. An diese Anregungen knüpfte sich eine sehr lebhafte Debatte, die sich im allgemeinen in zustimmender Richtung bewegte. In der Debatte wurde mitgetheilt, daß die Krankenkasse des hiesigen kaufmännischen Vereins von 1870 ihren Mitgliedern freigestellt habe, sich naturärztlich behandeln zu lassen.

* [Lutherfeier.] Im großen Saale des Schützenhauses, der bis auf den letzten Platz besetzt war, hatte der Evangelische Bund gestern Abend zur Lutherfeier einen christlichen Familienabend veranstaltet. Herr Archidiakonus Blech leitete die Feier mit Gebet ein, worauf gemeinsam der erste und letzte Vers des Lutherliedes „Ein' feste Burg ist unser Gott" gesungen wurde. Herr Consistorialrath Dr. Gröbler hielt alsdann eine längere Ansprache über das Thema: „Luther nicht Kirchenzerstörer, sondern Kirchenerbauer", in der Redner besonders hervorhob, daß der große Reformator hauptsächlich zur Jugend und zu dem Gesinde und überhaupt zu den einfachsten und schlichtesten Kreisen gepredigt und dadurch den Ausbau der evangelischen Kirche erzielt habe. Namens des evangelischen Bundes sprach Herr Archidiakonus Blech dem Vortragenden den Dank für seine Ausführungen aus, worauf noch ein Vers des Reformationsliedes gesungen wurde. Der unter der Leitung des Herrn Missionars Leu stehende gemischte Chor der christlichen Vereinigung brachte alsdann den Chor „Glaubenstreue" von Stein und das Reformationslied von Dr. Nageli „Es lag in Nacht und Graus" zur Aufführung, womit Sologesänge, Klavier- und Geigenvorträge bewährter Dilettanten wechselten.

* [Der hiesige Zweigverein vom rothen Kreuz] wird seine Jahresversammlung am 16. Nov., Nachm., im Sitzungssaale des Polizeipräsidiums abhalten. Auf der Tagesordnung stehen Vorstandswahlen, Bewilligung einer Beihilfe zur Linderung der Ueberschwemmungsnoth in Baiern, Bericht über den Zustand der in den Gärten des Diakonissen-Krankenhauses und des St. Marienkrankenhauses aufgestellten Döcker'schen Baracken.

* [Turnverein zu Neufahrwasser.] In dem Hotel „Germania" hielt gestern Abend der Turnverein von Neufahrwasser eine Versammlung ab, welche, da auf der Tagesordnung eine für den Verein höchst wichtige Angelegenheit, nämlich der Bau einer eigenen Turnhalle, stand, besonders zahlreich besucht war. Die Feier des Weihnachtsfestes soll im Rahmen früherer Feste in Verbindung mit turnerischen und theatralischen Aufführungen abgehalten werden. Es wurde hierzu der 6. Januar in Aussicht genommen. Das Hauptinteresse der Versammlung erregte selbstverständlich der Turnhallenbau. Der Verein, der zum Theil seine eigenen Geräthe besitzt, turnt in der städtischen Turnhalle, die zum Schulgrundstück gehört. Der Mangel aber an einem geeigneten Vereinslokal, in welchem Versammlungen und anderweitige Veranstaltungen abgehalten werden können, führte den Gedanken näher, den Bau eines solchen Lokals in Verbindung mit einer Turnhalle in Erwägung zu ziehen. Vorläufige Uebersichten und Anschläge machen unter der Annahme, daß der Grund und Boden vom Magistrat der Stadt Danzig für diesen Zweck zu mäßigem Preise abgegeben würde, eine Kostensumme von 45 000 Mk. erforderlich. Eine solche Anlage kann sich aber nur dann rentiren, wenn größere Räumlichkeiten (Gesellschafts- und Festräume), an denen es im Orte selbst bis jetzt noch gänzlich mangelt, geschaffen werden. Es wurde nun eine Commission gewählt, die zunächst sich selber und dann dem Verein ein klareres Bild der ganzen Angelegenheit verschaffen, auch die eventuelle Sicherung eines Bauplatzes vor der Zeit, sowie die Beschaffung der nöthigen Baukapitalien ins Auge fassen soll. Ein Bericht darüber wird Gegenstand der nächsten Monatsversammlung sein. Schließlich wies der Vorstand auf die für den nächsten Sonntag geplante Turnfahrt nach Heubude hin, woselbst die Turner mit dem Danziger Männerturnverein zusammentreffen und dann gemeinsam zurück nach der Westerplatte marschiren wollen.

-r. [Schwurgericht.] Unter der Anklage, seine eigene Ehefrau Brigitte, geb. Ostrowski, erschlagen zu haben, erschien gestern Nachmittag der Arbeiter Franz Purschke vor den Geschworenen. Aus dem Vorleben des Angeklagten ist zu bemerken, daß derselb in seiner Jugend das Schneiderhandwerk erlernt und dann als Geselle mehrere Jahre durch Deutschland gewandert ist. Bei diesen Wanderschaften hat er sich auch mehrere Strafen zugezogen, die aber sämmtlich unerheblich sind. Im Jahre 1892 kam der Angeklagte nach Schiwialken, wo er seine Frau kennen lernte. Diese hatte schon damals zwei außereheliche Kinder und soll einen ziemlich freien Lebenswandel geführt haben. Der Ehe, die der Angeklagte mit ihr einging, entsprossen dann noch drei Kinder. Da die Frau dem Trunke ergeben war, verfiel auch P. demselben. Nun kam es zwischen den Eheleuten häufig zu Schlägereien. Im Herbst dieses Jahres, zur Zeit der Kartoffelernte, zog der Angeklagte mit seiner Frau und den vier jüngsten Kindern nach dem Gute Gr. Malsau, um dort bei der Ernte zu arbeiten. Hier wurden die Purschke'schen Eheleute in einer Instkathe untergebracht, in der noch mehrere Familien und auch mehrere junge Polen wohnten, welche ebenfalls auf dem Gute beschäftigt waren, mit denen Frau P. intim verkehrt haben soll. Am 8. Oktober Abends ging Letztere nach einer Nachbarstube, wo sie mit den Bewohnern derselben Schnaps trank. Da dem Angeklagten das Ausbleiben zu lange dauerte, ging er sehen, wo dieselbe weilte. Hierbei will er die Gattin bei ehelicher Untreue ertappt haben. Er will sie nun bei den Haaren ergriffen und nach seiner Stube geschleppt haben. Später entfernte sich die Frau noch einmal und kehrte erst nach Mitternacht nach ihrer Stube zurück. Der Angeklagte stand nun, wie er selbst einräumt, auf, steckte Licht an, griff nach der Axt und führte mit derselben zwei Schläge nach dem Kopfe der Frau. Einer dieser Schläge zertrümmerte die Hirnschale, wodurch der Tod herbeigeführt wurde. — Gleich am anderen Morgen begab sich der Angeklagte nach Dirschau, wo er seine That selbst anzeigte und sich der Polizeibehörde zur Verhaftung stellte. — Die Beweisaufnahme ergab im wesentlichen den geschilderten Thatbestand. Durch das Gutachten der Herren Kreis-Physicus Dr. Herrmann und Dr. Wessel aus Dirschau, welche die Leiche der Erschlagenen secirt haben, wurde festgestellt, daß der Tod derselben durch die Axthiebe gegen den Kopf herbeigeführt ist. Ebenso ist bei der Section festgestellt worden, daß Frau P. einer Entbindung entgegenging. Mehrere darüber vernommene Zeugen, ob der Angeklagte oder seine Frau mehr Schuld an den ehelichen Zwistigkeiten hatten, sprachen sich dahin aus, daß der Frau mehr Schuld zuzuschreiben sei. Dieselbe sei dem Trunke sehr stark ergeben gewesen, und habe sogar ihre Sachen verkauft, um sich nur Alkohol verschaffen zu können. Dagegen habe sich der Angeklagte seit seiner Verheirathung nichts weiter zu Schulden kommen lassen, als daß er sich auch hin und wieder betrunken hat, doch sei er stets bestrebt gewesen, für seine Familie zu sorgen. — Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des Todtschlages schuldig, bejahten aber auch zu seinen Gunsten die Frage, ob er ohne seine Schuld durch eine schwere Beleidigung auf der Stelle zu der That hingerissen worden sei. Nach diesem die Strafzumessung wesentlich mildernden Verdict erkannte der Gerichtshof auf zweijährige Gefängnißstrafe.

Da heute die letzte Anklagesache zur Verhandlung kommt, entließ der Herr Vorsitzende vor Eintritt in die Verhandlungen zuerst diejenigen Geschworenen, die heute nicht mehr zu fungiren brauchen, mit Worten des Dankes für ihre Thätigkeit im Dienste der Justiz. Wie wir schon mitgetheilt haben, kam heute eine Anklage wegen Aufruhrs zur Aburtheilung. Als Angeklagte erschienen die Arbeiter Paul Szerszinski aus Stolzenberg, Gustav Kaiser und Hermann Knapinski aus Emaus und August Sulima aus Danzig vor der Schranke. Sämmtliche Angeklagten befinden sich in Untersuchungshaft. Der Anklage liegt ein Vorgang zu Grunde, der sich am 18. September in der Hopfengasse abgespielt hat. Die Angeklagten schildern denselben in folgender Weise: Kaiser, Knapinski und Sulima, welche zusammen in einem Speicher gearbeitet haben, hatten ein in der Hopfengasse belegenes Schanklokal aufgesucht. Dort gerieth Kaiser mit einigen anderen Arbeitern in Streit. Der Inhaber des Lokals forderte die Streitenden auf, sich zu entfernen. Da der Aufforderung nicht sogleich Folge geleistet wurde, wurden zwei Schutzleute herbeigeholt, welche kurzen Prozeß machten und die Streitenden an die frische Luft beförderten. Unter diesen befanden sich außer Kaiser auch die Angeklagten Szerszinski und Knapinski. Sulima verließ das Lokal freiwillig. Szerszinski wollte noch einmal das Lokal betreten, um, wie er angiebt, seinen Schnaps, den er bereits bezahlt hatte, auszutrinken. Hieran will er gehindert worden sein, worauf sich ein Krawall entstand, in dessen Verlauf die ersten drei Angeklagten verhaftet wurden. Sulima wurde erst am folgenden Tage verhaftet. Soweit die Aussagen der Angeklagten. Zur Beweisaufnahme sind allein zehn Schutzleute und ein Schutzmanns-Wachtmeister, außerdem mehrere Arbeiter und andere Zeugen geladen. Die Schilderungen der Schutzleute geben ein wesentlich anderes Bild von den Hergängen. Der Schutzmanns-Wachtmeister Schreiber sagt aus, daß er mit dem Schutzmann Hoyer nach dem Lokal gerufen wurde, weil dort eine Schlägerei entstanden war. Es befanden sich dort ca. 15 Personen, welche, da sie nicht freiwillig gingen, gewaltsam hinaus befördert wurden. Draußen sammelte sich dann eine große Menschenmenge an, welche eine drohende Haltung einnahm. Szerzinski soll die Arbeiter mit den Worten: „Was, Ihr wollt Arbeiter sein und laßt Euch von den Kerls rausschmeißen? zeigt mal, daß Ihr Arbeiter seid", aufgewiegelt haben. Einer Aufforderung, den Platz zu verlassen, kam Szerszinski nicht nach, skandalirte vielmehr weiter und setzte die Aufreizungen fort. Deshalb sollte Sz. verhaftet werden, er widersetzte sich jedoch, riß sich los, und drang auf den Schutzmann Hoyer ein, dem er auch den Säbel entriß. Als er wieder festgenommen wurde, sollen die anderen drei Angeklagten Sz. gewaltsam zu befreien gesucht haben und ebenfalls auf die Schutzleute eingedrungen sein. Der Schutzmann Hoyer sagte im wesentlichen dasselbe aus. (Die Verhandlung dauert bei Schluß des Blattes noch fort.)

* [60jähriges Ehejubiläum.] Die Arbeiter Peter Knels'schen Eheleute in Weichselmünde, welche sich allgemeiner Achtung und Liebe erfreuen, gedenken am 17. d. Mts. das sehr seltene Fest der diamantenen Hochzeit zu feiern.

* [Feuer.] In der verflossenen Nacht gegen 1¾ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Etablissement „Wintergarten" am Olivaerthor gerufen. In dem nach dem Garten zu belegenen Seitengebäude war in Folge einer schadhaften Stelle des Schornsteins Feuer entstanden, das beim Eintreffen der Wehr bereits die im Parterre und in der ersten Etage belegenen Räume ergriffen hatte. Mittels einer Gasspritze und eines Hydranten wurde unausgesetzt Wasser gegeben und etwa zwei Stunden hatte die Wehr zu thun, um das Feuer vollständig zu löschen und jede weitere Gefahr zu beseitigen. Der sämmtliche Inhalt der in Brand befindlichen Räume ist ein Raub der Flammen geworden. Man nimmt an, daß die in der Nähe der schadhaften Stelle des Schornsteins befindliche Balkenlage schon einige Tage geschwelt hat, ohne daß es bemerkt worden ist.

* [Seuchen.] Da nach amtlicher Feststellung auch in Schnakenburg (Kreis Danziger Niederung), die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, bleiben für den ganzen Amtsbezirk Einlage die f. Z. angeordneten Schutz- und Sperrmaßregeln bis auf Weiteres bestehen. — Dagegen sind, nachdem die Abheilung der Erscheinungen der Maul- und Klauenseuche bei den erkrankt gewesenen Viehbeständen in den Amtsbezirken Heubude und Weichselmünde amtlich festgestellt ist, die im September d. J. dort angeordneten Schutz- und Sperrmaßregeln aufgehoben worden. — In der Ortschaft Raikau (Kreis Dirschau) ist die Maul- und Klauenseuche vollständig erloschen, ebenso ist die Rothlaufkrankheit unter den Schweinen im Gut Gr. Trampken erloschen.

* [Maschinisten-Prüfung.] Die am Dienstag bei der hiesigen königl. Regierung unter dem Vorsitze des Herrn Regierungs- und Gewerberaths Goebel begonnene und gestern Nachmittag beendete Maschinistenprüfung für große Seedampfer haben die nachstehenden Candidaten bestanden und die bezüglichen Patente erhalten: Patent 1. Klasse: Haack aus Danzig und Friedrich aus Borgfeld; Patent 2. Klasse: Rudzinski aus Plehnendorf und Starck aus Lübeck; Patent 4. Klasse: Arndt, Boschmann, Hering, Hofer, Mörsel und Prohl aus Danzig; Behrendt, Hein und Schulz aus Neufahrwasser, Hildebrand aus Schidlitz und Kamin aus Weichselmünde.

§ [Ehestandsdrama.] Der Arbeiter L. gerieth in seiner Wohnung mit seiner Frau und Schwiegermtter in Streit, der schließlich in eine Schlägerei ausartete. Hierbei anterlag der Mann den beiden Frauen und wurde so zugerichtet, daß er heute in das chirurgische Stadtlazareth aufgenommen werden mußte.

§ [Unfall.] Der Schlosser Paul Labudda fiel in seiner Wohnung so unglücklich zur Erde, daß er eine schwere Kopfverletzung erlitt. Er mußte sich nach dem chirurgischen Stadtlazareth begeben, woselbst seine Aufnahme erfolgte.

Die im 79. Lebensjahre stehende Wittwe Friederike Krause fiel in einem Hause in der Hintergasse die Treppe herunter und zog sich dadurch ebenfalls schwere Körperverletzungen zu. Sie wurde mittelst Krankenwagens ins Stadtlazareth gebracht.

Aus den Provinzen.

C Zoppot, 11. Nov. Heute früh nach 7 Uhr zerbrach mit donnerähnlichem Krachen ein großes Schwungrad in dem Maschinenraum der elektrischen Kraftstation. Centnerschwere Stücke durchschlugen das Dach, große Löcher in demselben reißend. Ein Stück, wohl $1^1/_2$ Ctr. schwer, flog 150 Meter weit über die Grundstücke zwischen Gerichtsstraße und Pommersche Straße und fiel auf dem Hofe des Schmidt'schen Gasthauses an der letztgenannten Straße nieder. Glücklicherweise sind Menschen nicht verunglückt. Der Betrieb wird nicht besonders unterbrochen werden.

** Zoppot, 11. Nov. Die Verhandlungen betreffend die Herstellung einer Eisenbahnunterführung sind in ein neues Stadium eingetreten, welches, wie es scheint, die Sache einer baldigen Lösung entgegenführen wird, sofern die Gemeinde sich bereit finden läßt, die auch in diesem Falle ihr angesonnenen erheblichen Geldopfer zu übernehmen. Es soll die Unterführungsanlage an der Bahnstrecke ihren Anfang nehmen, sich unmittelbar hinter dem Fast'schen Grundstück hinziehen, sodann unter dem Bahnkörper hindurch, demnächst an demselben entlang bis zum Wilm'schen Grundstück, in welchem die landwirthschaftliche Schule sich befindet, heran und an diesem Grundstücke entlang in die Danziger Straße geführt werden. Die Gefällschwierigkeiten werden durch das Project in befriedigenderweise überwunden. Die lichte Höhe des Unterführungsbauwerks ist auf 4,40 Meter angenommen. Die Kosten, welche die Gemeinde übernehmen soll, bestehen in denjenigen des Grunderwerbs und der auf dem Terrain stehenden, zum Abbruch kommenden Gebäude, den Kosten für Wirthschafts-Erschwernisse und denjenigen der Unterhaltung der herzustellenden Straßenanlagen. Zum Abbruch kommen würde die auf dem Grundstück des Herrn Schulraths Witt stehende Schmiede und einige andere nicht beträchtliche Gebäude. Voraussichtlich wird sich die Gemeinde-Vertretung schon in ihrer nächsten Sitzung mit dem Gegenstande beschäftigen.

G. Putzig, 10. Nov. In der heutigen General-Versammlung der Kornhaus-Genossenschaft wurde die Auflösung derselben beschlossen. Die Genossenschaft ist bisher überhaupt noch nicht in Wirksamkeit getreten, und es war für das Aufgeben des Planes, hier ein Silo zu errichten, nur die Ueberzeugung maßgebend, daß der hiesige Ort kein geeigneter Platz zum Bau des Kornhauses sei, daß es sich vielmehr empfehlen dürfte, in Gemeinschaft mit den Interessenten des Neustädter Kreises an einem anderen Orte, etwa in Rheda oder Neustadt, ein Silo zu erbauen.

S Neustadt, 10. Nov. Der gestern hier abgehaltene Martini-Jahrmarkt fiel nach jeder Richtung hin befriedigend aus. Auf dem Viehmarkte entwickelte sich ein lebhaftes Treiben; es waren über 300 Rinder zum Verkauf gestellt, nach Milchkühen war große Nachfrage vorhanden; für dieselben wurden 200 bis 300 Mk. pro Stück gezahlt. Das Pferdematerial war nur von geringer Qualität und die Preise mäßig, im Durchschnitt 100 bis 200 Mk. pro Stück. Trotz der milden Witterung war der Gänsemarkt sehr gut besetzt (über 1000 Stück) und wurde, da viel auswärtige Händler da waren, mit den besseren Gänsen schon in den ersten Morgenstunden vollständig geräumt. Es wurden 55—60 Pf. pro Pfund bezahlt. — Am gestrigen Tage verunglückte der Arbeiter Mothe in Schmechau, als die Pferde mit dem von ihm geführten Fuhrwerk durchgingen. Er stürzte dabei vom Wagen, wurde überfahren und derartig verletzt, daß alsbald sein Tod eintrat. — Vor einigen Tagen fand man in Abbau Dommatau auf einem Wiesenstück unter einem Steinhaufen einen eisernen Topf mit Silbermünzen aus dem 16. Jahrhundert.

Carthaus, 10. Nov. In Schönberg fand gestern Nachmittag nach beendigter Controlversammlung unter einer größeren Anzahl Reservisten eine arge Schlägerei statt, bei welcher der Eigenthümersohn Kaffina aus Gorrenschin einen so heftigen Schlag gegen die Schläfe erhielt, daß er auf der Stelle verstarb. Drei an der Schlägerei Hauptbetheiligte, Gustav Muhsal aus Ronty, Emil Klammer und Leopold Scheel aus Schönberg, wurden verhaftet und in das hiesige Amtsgerichts-Gefängniß eingeliefert.

Marienburg, 10. Nov. Sechs Stück Rindvieh sind durch ein Versehen dem Pfarrhufenpächter Lichtenstein in Willenberg bei Marienburg umgekommen. Man wollte dem Vieh Kraftfutter geben, that aber Chilisalpeter in den Trog. Die Folge davon war, daß alle Thiere, die davon gefressen hatten, eingingen.

Schönsee, 8. Nov. Zu der heute vom Bunde der Landwirthe hieselbst anberaumten Versammlung, in welcher ein Herr Richter Reden sollte, waren nur drei Herren erschienen. Ein Vortrag wurde daher nicht gehalten.

Königsberg, 11. November. Auf der Hasenjagd wurde gestern der Meiereiverwalter Doerr-Godnicken durch Gutsbesitzer Hausknecht-Eisseln auf der Feldmark Düringswalde erschossen.

Aus dem Kreise Fischhausen, 8. Nov. [Vergiftung durch Schierling.] Die Frau des Arbeiters S. aus R. war dieser Tage mit der Zubereitung des Mittagsessens beschäftigt, ihre im 12. Lebensjahre stehende Tochter mußte aus dem Garten die fehlende Petersilie holen, welche dann auch schleunigst Verwendung fand. Bald darauf wurde das Essen eingenommen. Nach kurzer Zeit erkrankten sämmtliche Mitglieder der Familie derartig, daß die erschreckten Nachbarn glaubten, der böse Gast, „die Cholera", sei eingekehrt. Der Gutsherr wurde benachrichtigt und ließ sofort den Arzt holen. Dieser constatirte eine Vergiftung durch Schierling, welches gefährliche Giftkraut er noch in den Speiseresten vorfand. Dem glücklichen Umstand, daß nur ein geringes Quantum des Schierlings in die Speisen hineingekommen ist, hat die Familie das Leben zu verdanken. Dem energischen Einschreiten des Arztes gelang es, Mann und Frau sowie zwei Kinder wieder auf die Beine zu bringen, während ein Kind noch an den Folgen der Vergiftung darnieder liegt.

Vermischtes.

Berlin, 11. November. Wie der „Lokalanz." berichtet, ist gestern Abend ein weiterer Goldfund auf dem Jerusalem-Kirchhof zu Berlin gemacht worden. Er besteht aus zwei mit dem Stempel der deutschen Bank versehenen Rollen zu je 500 Mark.

Livorno, 11. November. Gestern Abend 9.42 Uhr wurde hier ein sehr starkes Erdbeben verspürt. Die Bewohner flüchteten auf die Straßen und Plätze.

Wien, 9. Nov. Gestern ist in Wien ein Cavallerieoffizier verhaftet worden, der in der letzten Woche bei verschiedenen Juwelieren Diebstähle verübt haben soll.

Standesamt vom 10. November.

Geburten: Tapezier und Decorateur Johannes Graf, T. — Bureau-Assistent Adalbert Gorsch, T. — Buchbinder Albert Krönke, S. — Arbeiter Ferdinand Schulz, S. — Schuhmachergeselle Carl Fiebranz, T. — Monteur Robert Henße, S. — Grenzaufseher Anton Peter, S. — Malergehilfe Bernhard Umrath, S. — Seefahrer Johann Grzenkowski, S. — Kutscher Marian Ziolkowski, 1 S., 1 T. — Arbeiter Gustav Teffner, T. — Schuhmachergeselle Gustav Lehrke, T.

Aufgebote: Regierungs-Assessor Bernhard Johannes Franz Conrad Wöpcke zu Arnsberg und Ingeborg Lucie Christine Hansen zu Hamburg. — Bäckermeister Otto Eduard Hildebrandt hier und Emilie Johanne Neumann geb. Führer, zu Insterburg. — Bäckermeister Otto Ehm und Bertha Heinrichs zu Saspe. — Arbeiter Michael Ernst Kindel und Auguste Julianna Graf zu Grebinerfeld. — Arbeiter Emil Ernst Winter und Pauline Stachel zu Gr. Ballowken. — Büchsenmacher und Metalldreher Johannes Eduard Getzlaff zu Berlin und Gertrude Johanna Wegner hier. — Rittergutsbesitzer Dr. phil. Christian Karl Heinrich Wolff zu ...ntenwerder und Laura Louise Wienholtz hier.

Heirathen: Feldwebel im Grenad.-Regiment König Friedrich I. Gottlieb Czepluch und Hedwig Hoffmann. Privatpost-Briefträger Peter Fast und Marie Hoog. — Schmiedegeselle Julius Lange und Johanna Guzowski. — Holzarbeiter Friedrich Burke und Rosalie Herrmann, geb. Daraschkiewicz. — Arbeiter Carl Willuich und Mathilde Gellke. — Arbeiter Jonathan Schachtschneider und Julianna Sellinski, geb. Lubocki. — Sämmtlich hier.

Todesfälle: Rentier Friedrich Wilhelm Brochich, 76 J. 7 M. — Frau Henriette Wilhelmine Potulski, geb. Rübe, 50 J. — S. d. Restaurateurs Eugen Sachert, todtgeb. — S. d. Bureaugehilfen Paul Schulz, 7 W. — Arbeiter Gottlieb Julius Lewandowski, 57 J. 5. M.

Standesamt vom 11. November.

Geburten: Töpfergeselle Paul Bigilski, S. — Arbeiter August Rumpczyk, S. — Arbeiter Otto Schmidt, T. — Schneidergeselle Erdmann Langnau, S. — Kaufmann Abraham Seider, T. — Schlossergeselle August Habo, T. — Büchsenmacher Max Fernitz, S. — Werftarbeiter Karl Barkow, T. — Maurergeselle John Neumann, S. — Arbeiter Otto Dettlaff, T. — Maurer Rudolph Beyer, S. — Arbeiter Franz Radtke, S. — Tischlergeselle Ernst Treder, S. — Steinmetzgeselle Paul Rieck, T. — Unehelich: 4 T.

Aufgebote: Kaufmann Eugen Johannes Maladinski und Emma Martha Adele Michalik. — Arbeiter Karl Franz Wischnewski und Anna Fromm. — Sämmtlich hier.

Heirathen: Regierungs-Secretär Friedrich Neumann und Anna Enß. — Fleischergeselle Franz Heilmann und Maria Szymanski. — Arbeiter Franz Riegel und Mathilde Potrykus. Sämmtl. hier. — Besitzer Ludwig Schweitzer zu Raths-Damnitz und Martha Müller hier. — Arb. Johann Schizewski zu Rostau und Florentine Klinge hier.

Todesfälle: Wittwe Bertha Louise Renate Ewert, geb. Klein, 72 J. 6 M. — Arbeiter Rudolf Franz Christke, 41 J. 7 M. — T. d. Arbeiters August Bartel, 3 M. — Wittwe Rosa Maria Lehmann, geb. Jankowski, 64 J. 7 M. — T. d. Lackirers August Müller, 3 J. 5 M. — Arbeiter Johann Friedrich Schulz, 38 J. — Nähterin Emilie Renate Lawrenz, 64 J. 7 M.

Danziger Börse vom 11. November.

Weizen war heute wiederum in matter Tendenz und Preise zu Gunsten der Käufer. Bezahlt wurde für inländischen bunt feucht 682 Gr. 125 M, 713 Gr. 131 M, bunt 718 Gr. 136 M, hellbunt 753 Gr. 142 M, 753 und 761 Gr. 143 M, leicht bezogen 737 Gr. 135 M, hochbunt 759 Gr. 145 M, 766 Gr. 146 M, 788 Gr. 148 M, leicht bezogen 761 Gr. 140 M, weiß 766 Gr. 148 M, etwas krank 766 Gr. 145 M, rothbunt 745 Gr. 142 M, roth 756 Gr. 140 M, bezogen 750 Gr. 135 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 697, 699, 714, 717, 720, 726 Gr. 136 M, russischer zum Transit 732 Gr. 102 M. Alles per 714 Gr. per To. — Gerste ist gehandelt inländische große 650 Gr. 128 M, weiß 668 Gr. 136 M, russische zum Transit Futter- 97 M per Tonne. — Hafer inländischer 110, 114, 118, 119, $119^1/_2$, 120 M je nach Qualität bezahlt. — Wicken inländ. alte 116 M per Tonne geh. — Linsen russ. zum Transit Futter- 101 M per Tonne bez. — Leinsaat russ. 198 M, Steppen- 215 M per Tonne gehandelt. — Hanfsaat russ. 177 M per To. bez. — Mohn russ. zum Transit blau 353 M per Tonne gehandelt. — Sonnenblumenkerne russ. zum Transit 135 M per Tonne bez. — Weizenkleie extra grobe 4,65 M, grobe 4,40 M per 50 Kilogr. geh. — Roggenkleie $4,57^1/_2$ M per 50 Kilogr. bez.

Berlin, 11. November.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

2920 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 62—66 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 57—61 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 54—55 M, d) gering genährte jeden Alters 50—53 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 59—63 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54—57 M; c) gering genährte 50—53 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 55—56 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 53—54 M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 51—53 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 48—50 M.

948 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast u. beste Saugkälber 75—78 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 71—73 M; c) geringe Saugkälber 58—66 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 45—53 M.

6606 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—65 M; b) ältere Masthammel 54—58 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 46—52 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 22—32 M.

7002 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren 51 M; b) Käser — M; c) fleischige 49—50 M; d) gering entwickelte 46—48 M; e) Sauen 44 bis 46 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Rindergeschäft wickelte sich rege ab und wurde annähernd ausverkauft.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig.

Schafe: Bei den Schafen war der Geschäftsgang ziemlich glatt. Es wurde ausverkauft.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief, da gestern Abend die Ausfuhrsperre aufgehoben wurde, ziemlich glatt und wurde geräumt.

Der auf den 22. d. Mts. fallende Schlacht-Viehmarkt wird des Bußtages wegen am Dienstag, den 21. d. M., abgehalten werden.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 10. November. Wind: SSO.

Angekommen: Stadt Lübeck (SD.), Lübeck, Güter.

Gesegelt: Aurora (SD.), Boer, Amsterdam, Güter. — Ingeborg (SD.), Svensson, Stockholm, Getreide. — Jacoba (SD.), Thamen, Libau Tinledy, Güter.

Den 11. November.

Ankommend: 1 Dampfer „Karlsruhe".

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Das hierselbst unter der Firma R. Ripinski betriebene Handelsgeschäft ist Grund Erbganges-Testaments vom 8./20. Mai 1899 und Publikationsverhandlung vom 28. Juli 1899 auf die verwittwete Frau Kaufmann Henriette Ripinski, geb. Itzigsohn, hierselbst übergegangen und wird von ihr unter der bisherigen Firma weiter geführt. Zufolge Verfügung vom 20. Oktober 1899 ist am 22. Oktober 1899 Vorstehendes bei der Firma R. Ripinski (Nr. 49 des Firmenregisters) vermerkt, und ist zugleich unter Nr. 90 des Registers die Firma R. Ripinski — Inhaberin die verwittwete Frau Kaufmann Henriette Ripinski, geb. Itzigsohn, in Lautenburg — mit dem Sitze in Lautenburg neu eingetragen worden. (14330

Lautenburg, den 20. Oktober 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 20. Oktober 1899 ist am 22. Oktober 1899 in unser Prokurenregister unter Nr. 5 eingetragen, daß die verwittwete Frau Kaufmann Henriette Ripinski, geb. Itzigsohn, zu Lautenburg als Inhaberin der daselbst unter der Firma R. Ripinski bestehenden Handelsniederlassung (Firmen-Register Nr. 90) den Kaufmann Louis Ripinski zu Lautenburg ermächtigt hat, die vorbenannte Firma per procura zu zeichnen.

Lautenburg, den 20. Oktober 1899. (14329

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig, Vorstadt St. Albrecht, Band VII, Blatt 104 B, auf den Namen der Tischler Friedrich Wilhelm und Martha, geb. Schulz-Ferch'schen Eheleute eingetragene, zu Danzig, St. Albrecht belegene Grundstück

am 8. Januar 1900, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt Zimmer 42 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1,24 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,1030 Hektar zur Grundsteuer, mit 240 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird **am selben Tage, Mittags 12½ Uhr,** an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 6. November 1899. (14360

Königliches Amtsgericht. Abtheil. 11.

Verdingung.

Am Montag, den 13. November 1899, Vormittags 11 Uhr, verkauft die unterzeichnete Artilleriewerkstatt in öffentlicher Verdingung ungefähr:

1600 kg Blankiederabfall,
30 „ Fettgarlederabfall,
120 „ Maschinenriemenabfall,
300 „ Kisten- und Brandsohllederabfall,
550 „ Krauslederabfall,
2 bezw. 1 kg Sämischgar- bezw. Transparentlederabfall,
950 kg Spaltlederabfall,
370 „ Bronceabfall,
230 „ Broncespähne,
45 „ Kupferabfall,
12 „ Kupferspähne,
320 „ Messingabfall,
1,5 „ Messingspähne,
10 „ Bleiabfall,
70 „ Zinkblechabfall,
10 „ Borstenabfall,
220 „ Leinewand- und Segeltuchabfall,
80 „ altes Tau- und Strickwerk,
100 „ Korkkarpetabfall. (13335

Artilleriewerkstatt Danzig.

Bekanntmachung.

An der hiesigen evangelischen Hauptkirche zu St. Marien ist die Cantorstelle zu besetzen. Das Einkommen der Stelle beträgt einschließlich 740 Mk. Stolgebühren nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre, 1359 Mk. nebst freier Wohnung im Cantorhause, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör.

Dem Inhaber der Cantorstelle wird auch die Ertheilung des Gesangsunterrichts an der städtischen Ober-Realschule gegen eine jährliche Remuneration von 450 Mk. voraussichtlich übertragen werden.

Der Männergesangverein „Elbinger Liedertafel" ist geneigt, dem zu wählenden Cantor die vakante Dirigentenstelle mit einem Einkommen von ca. 900 Mk. pro Jahr zu übertragen.

Qualifizirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines kurzen Lebenslaufes bis zum 15. Dezember bei dem unterzeichneten Magistrat melden.

Elbing, den 10. November 1899.

Der Magistrat.

Oeffentliche Vergebung von Betriebsmaterialien und zwar: 9000 m Banddochte, 100 Stück Dochte in Schlauchform, 30 kg Fadendochte, 3760 Dutzend Lampencylinder, 8 Dutzend Lampenglocken, 10 000 kg Holzkohlen, 5000 Stück Wasserstandsgläser, etwa 500 000 Stück Plomben, 18000 Stück Reiserbesen, 2000 m Bremsleinen, 3000 m Zugleinen, 600 kg Hanf, 1000 Stück Fackeln und 1800 kg Bindfaden.

Termin zur Einreichung und Oeffnung der Angebote am 7. Dezember 1899, Vormittags 11 Uhr, in unserem Geschäftsgebäude. Angebote müssen bis zu diesem Termine mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung von Betriebsmaterialien" und der Adresse „Königliche Eisenbahn-Direction Danzig" verschlossen kostenfrei eingereicht sein. Angebotsbogen und Bedingungen können in unserem Rechnungsbureau eingesehen, auch von hier gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 0,50 M. baar (nicht in Briefmarken) bezogen werden. Zuschlagsfrist 4 Wochen. (14369

Danzig, den 7. November 1899. **Königl. Eisenbahn-Direction.**

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen der verehelichten Schmiede- und Schlossermeisterfrau Eva Dollmann, geb. Künzle, zu Culm wird heute am

8. November 1899, Vormittags 10 Uhr,

das Concursverfahren eröffnet, da die Gemeinschuldnerin ihre Zahlungsunfähigkeit und ihre in letzter Zeit eingetretene Zahlungseinstellung dargethan hat.

Der Rechtsanwalt Knorr in Culm wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 11. Dezember 1899 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf den

4. Dezember 1899, Vormittags 11 Uhr,

Zimmer Nr. 11, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den

21. Dezember 1899, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 11, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 28. Dezember 1899 Anzeige zu machen. (14373

Culm, den 8. November 1899.

Königliches Amtsgericht.

Dank!

Wer wie ich, seinem anstrengenden Berufe nachgehen soll, und dabei von unerträglichen Leiden gepeinigt wird, der wird mir nachfühlen können, welch' großen Dank ich Herrn **Gust. Herm. Braun, Breslau I,** Schweidnitzerstraße 37, schulde. Es plagte mich bis zur Verzweiflung ein hochgradig nervöses Leiden, starke Eingenommenheit des Kopfes verursachte eine mich in meinem Berufe ungemein störende Gedächtnißschwäche. Der Magen war so angegriffen, daß der geringste Genuß von Speisen genügte, um krampfhaftes Aufstoßen und ein unsägliches Angstgefühl zu erzeugen. Durch einfache, schriftlich ertheilte Verordnungen des genannten Herrn, an den ich mich auf Empfehlung wandte, fand ich die sonst überall vergebens gesuchte dauernde und gründliche Hilfe und kann nur allen Leidenden auf das Wärmste empfehlen, sich vertrauensvoll brieflich an Herrn Braun zu wenden. (14348

Heinrich Fröhmer,
Zugführer an d. Breslau-Berliner Staatsbahn,
Liegnitz, Bolkostr. 1.

Inseratschein Nr. 37.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 38 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 267 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 12. November 1899.

Stanislaus Leszczynski.

Im **westpreußischen Geschichtsverein** hielt, wie schon gemeldet, in voriger Woche in der Aula des städtischen Gymnasiums Herr Gymnasiallehrer **Dr. Simson** einen Vortrag über „Stanislaus Leszczynski, König von Polen, Herzog von Lothringen". Der Vortragende leitete seine interessanten Ausführungen mit einem Hinweis auf die Danziger Belagerungen von 1734, 1807 und 1813 ein, wobei er hervorhob, daß die Belagerung von 1734 fast völlig aus dem Gedächtniß des Volkes entschwunden sei. Nicht selten habe er sogar die Erfahrung gemacht, daß sonst recht hoch gebildete Bewohner unserer Stadt keine Ahnung davon hätten, daß damals Danzig eine äußerst schwere Einschließung durch die Russen und Sachsen über sich ergehen lassen mußte, bei der die Franzosen vergeblich eine Entsetzung versuchten und die dann mit einer Capitulation endete. Ein besonderes Interesse hätten diese Kämpfe insofern, als innerhalb der Mauern der belagerten Stadt Danzig damals als Gastfreund derselben der Schwiegervater König Ludwigs XV. von Frankreich, der Polenkönig Stanislaus (I.) Leszczynski, sich befand, um dessentwillen der erbitterte Kampf eigentlich entbrannt war. Dieser Herrscher sei nach seiner, des Redners, Ansicht einer der merkwürdigsten Männer des an eigenthümlichen Erscheinungen so reichen 18. Jahrhunderts. Die wunderbaren Schicksale Stanislaus Leszczynskis hätten es bewirkt, daß schon zu seinen Lebzeiten eine große Literatur entstand, die sich mit ihm beschäftigte. Bereits 1736 sei eine Biographie von ihm erschienen, der dann noch bis zu seinem Tode im Jahre 1766 mehrere andere folgten; doch zeichneten sich die zeitgenössischen Darstellungen fast alle durch eine gewaltige Ueberschätzung der Anlagen und des Charakters des Mannes aus. Diese Ueberschätzung sei von der neuesten Forschung zurückgewiesen worden und die Vorzüge des Königs auf ihr richtiges Maß zurückgeführt. Schon aus seiner ganzen Geschichte ergäbe sich, daß er keine Herrschernatur war, daß sein Charakter an großer Schwäche litt, daß er Zielbewußtheit niemals recht gekannt hat. Was aber vor allem der Historiker Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt habe, das seien seine Schicksale, die seinem Leben fast den Charakter eines Abenteurerromans geben. Geboren am 20. Oktober 1677 als Sproß einer der vornehmsten polnischen Familien, deren Stammbaum nach Böhmen zurückweist, erhielt er eine sehr sorgfältige Erziehung und zeigte früh Geschmack an wissenschaftlichen Studien. Als Jüngling machte er die damals übliche große europäische Tour, die ihn über Wien nach Italien und von dort nach Frankreich führte. Nach dem Tode Johann Sobieskis kehrte er nach Polen zurück und trat, noch nicht 20 Jahre alt, bereits in die Politik ein. Er wurde bald Starost von Odolanow und kam als Landbote in den Reichstag. Nach dem Ausbruche des großen nordischen Krieges im Jahre 1700 und dem siegreichen Einzuge Karls XII. in Polen begann die bedeutsame Wendung in Leszczynskis Schicksal. Unter Karls zwingendem Einfluß wählte ihn am 12. Juli 1704 die Warschauer Conföderation, nachdem sie die Absetzung August II. ausgesprochen hatte. Doch kam Leszczynski zu keiner ruhigen Regierung. Macht hatte er in Polen keine, er war nur ein Titularkönig, ein Geschöpf von Gnaden des Schwedenkönigs. Nach der unglücklichen Schlacht von Poltawa mußte er aus Polen flüchten und August blieb König. Von Stettin aus, wo er fast zwei Jahre lang ein stilles Leben führte, begab er sich, als Karls Feinde auch in Pommern einfielen, nach Stockholm. Doch auch dort hatte er keine Ruhe. Schon im September 1712 machte er sich auf die weite Reise nach der Türkei, wo sein Beschützer saß. Dieser aber war, weil ihm das Glück hier nicht hold war, schon im Begriffe, auf den Kriegsschauplatz nach Pommern abzugehen. In Folge dessen verließ auch Stanislaus Leszczynski Bender und begab sich durch Ungarn und Süddeutschland nach Zweibrücken, das bekanntlich dem Schwedenkönig gehörte und ihm von diesem als vorläufiger Aufenthaltsort angeboten war. Dort traf ihn im November 1718 wie ein Donnerschlag die Nachricht vom Tode Karls XII. So war Leszczynski nicht nur aus der Liste der regierenden Fürsten gestrichen, sondern er war subsistenzlos geworden.

Anfang März 1719 nahm er mit Erlaubniß der französischen Regierung seinen Wohnsitz in Weißenburg im Elsaß. Dort schien wieder sein Stern aufzugehen, als nach einigen Jahren durch ein feingesponnenes Intriguenspiel es gelungen war, seine Tochter Maria als Gattin König Ludwig XV. zuzuführen. Die Hochzeit fand am 15. August 1725 in Straßburg statt. Der Herzog von Orleans vertrat dabei den Bräutigam. Jetzt wurden die Verhältnisse in Polen wieder fester ins Auge gefaßt, es wurde versucht, für Leszczynski eine Partei in Frankreich zu bilden. Man entschloß sich, größere Summen zu opfern, ohne die in Polen nie etwas auszurichten war. Die Persönlichkeit, der die Agitationsaufgabe für Leszczynski in Polen zufiel, war der Marquis von Monti, der 1729 als französischer Gesandter nach Polen ging.

Am 1. Februar trat der langerwartete Tod August II. ein.

Alles sollte jetzt von Frankreich aus ins Werk gesetzt werden. König Ludwig XV. war entzückt davon, seinen Schwiegervater auf den polnischen Thron helfen zu können; er brannte vor Ungeduld. Während geflissentlich in der Oeffentlichkeit verbreitet wurde, daß er von Brest mit einer französischen Flotte sich nach Danzig begeben werde, reiste er in aller Heimlichkeit verkleidet auf dem Landwege nach Polen. Und in der That war er zum zweiten Male nach fast 30 Jahren zur Krone gelangt. In Frankreich war der Jubel groß. Aber die ganze Königsherrlichkeit sollte diesmal noch weniger Bestand haben, als das erste Mal. Bald mußte Leszczynski an die Flucht denken: sein Gegner Friedrich August, unterstützt von Rußland und Sachsen, war ihm auf den Fersen. Wo sollte er hin? Da bot sich seinem ängstlich suchenden Geist Danzig als einziger Zufluchtsort dar. Schon am 22. September machte er sich auf den Weg und kam am 2. Oktober glücklich in der mächtigen Seestadt an. Danzig hatte sich von vornherein für Leszczynski erklärt und war jetzt entschlossen, ihm Gastfreundschaft und Schutz zu gewähren. Stanislaus selber, dieser unverbesserliche Optimist, stand der Situation sehr ruhig gegenüber. Redner schilderte nunmehr eingehend die Belagerung Danzigs durch die russischen und sächsischen Truppen und hob hervor, daß die Schuld an dem schließlichen Falle Danzigs nur das Ausbleiben der französischen Flotte trug. Ueber die eigentlichen Kämpfe um Danzig erwähnte der Herr Redner noch folgende Einzelheiten: In der Nacht vom 24. zum 25. Februar führten die Russen das Manöver aus, das schon häufig in Anwendung gebracht worden war: sie leiteten die Radaune bei St. Albrecht ab und zwangen dadurch die große Mühle zum Stillstand. Das darauf folgende Bombardement richtete entsetzliche Verheerungen in der Stadt an. Einen Hauptschlag führten die Russen unter Münnich am 9. Mai gegen die Besatzung des Hagelsberges aus, wurden jedoch nach einem Verlust von ca. 4000 Mann zurückgeworfen. Von diesem furchtbaren Gefechte her heißt die Höhe des Hagelsberges noch heute das „Russische Grab". Dieser Erfolg der Danziger war jedoch nur vorübergehend; die Besatzung blieb im Nachtheil gegenüber der Uebermacht der Belagerer. In seiner Noth blieb Danzig trotz der schönen Versprechungen Frankreichs. Endlich kam eine kleine Flotte von drei Schiffen in Sicht, die aber mangelhaft ausgerüstet war. Die Mannschaft bezog ein Lager auf der Westerplatte, kehrte bald wieder auf die Schiffe zurück und verließ unverrichteter Sache den Hafen. Die Lage in Danzig wurde immer trauriger, und man entschloß sich am 22. Mai zu einem kurzen Waffenstillstand. Während dessen kehrten die Franzosen, jetzt etwas verstärkt, zurück; doch wurden dieselben am 27. Mai bei dem Sturme auf Weichselmünde von den Russen in die Flucht geschlagen und hielten sich noch bis zum 24. Juni in ihren Verschanzungen auf der Westerplatte, worauf sie, 1800 Mann, capitulirten und in russische Kriegsgefangenschaft geriethen. — Leszczynski war verzweifelt und entschloß sich zur Flucht: am Abend des 27. Juni verschwand der Polenkönig aus der belagerten Stadt über den Langgarter Wall. Danzig ergab sich und am 8. Juli wurde die förmliche Capitulation unterzeichnet. An die Russen sollte die Stadt 1 000 000 Thaler, an den König August, den sie anerkennen mußte, 80 000 fl. zahlen. — Inzwischen hatte sich Leszczynski in Sicherheit gebracht, indem er am 4. Juli in Marienwerder preußisches Gebiet erreichte. Friedrich Wilhelm I. hatte keinen Grund, den Flüchtling seinen Feinden auszuliefern, und so entschloß er sich dazu, ihm ein Asyl im Königsberger Schloß und ein Monatsgehalt von 300 Thalern zu gewähren. Dort hatte er Gelegenheit, mit dem preußischen Kronprinzen, dem späteren Könige Friedrich dem Großen, zusammenzukommen. Leszczynskis Hauptbeschäftigung bildete in Königsberg die Correspondenz mit seiner Tochter, der Königin von Frankreich, und seiner ebenfalls in Frankreich lebenden Gemahlin. Außerdem knüpfte er mit allen maßgebenden europäischen Mächten Verhandlungen an, die auch thatsächlich zum Ziele führten, dem Wiener Präliminarfrieden vom 3. Oktober 1735 zwischen Frankreich und dem Kaiser. Danach sollte bekanntlich Stanislaus Leszczynski zwar den Königtitel behalten, aber auf Polen verzichten. Entschädigt sollte er dafür durch das Herzogthum Lothringen werden, das nach seinem Tode an Frankreich fallen würde. Am 27. Januar 1736 unterzeichnete Stanislaus in Königsberg die Abdankungsurkunde im dritten Jahre seiner Regierung, die eigentlich keine Regierung gewesen war. Am 5. Mai reiste er von Königsberg ab, um Preußen und Polen nicht wieder zu betreten. Damit verschwindet er auch für die Geschichte des Ostens; aber die Rolle, die er in seiner neuen Heimath in den dreißig Jahren, die ihm noch beschieden waren, spielen sollte, war ebenfalls sehr bescheiden. Am 4. Juni traf er in Meudon, einem königlichen Lustschlosse bei Paris, ein. Schon jetzt wollte Frankreich sich Lothringens bemächtigen, das ihm eigentlich erst nach Leszczynskis Tode zufallen sollte. Er war machtlos und ganz in die Hand Frankreichs gegeben. So mußte er sich am 30. September zu der Declaration von Meudon verstehen. Diese bestimmte u. a., daß Ludwig XV. sich in den Besitz des Herzogthums setzen sollte. Zu seinem Lebensunterhalte bekam Leszczynski eine jährliche Rente von 1 500 000 Francs. Durch den Vertrag hatte er sich zu einem willenlosen Werkzeuge, zu einer Puppe in den Händen Frankreichs erniedrigt. Seinen ferneren dauernden Wohnsitz nahm der „Titularherzog" in Luneville. Immer noch hatte er Hoffnung auf den polnischen Thron. Da wurde am 9. September 1764 Stanislaus Poniatowski zum König von Polen gewählt, der bestimmt war, als Letzter die Krone dieses Landes zu tragen. Diese Nachricht hat Leszczynski noch länger als ein Jahr überlebt; endlich raffte ihn am 23. Februar 1766 im 89. Lebensjahre ein Unfall dahin: er verbrannte sich an einem Kaminfeuer und starb an der Wunde.

So fand dieser ruhelose Mann im hohen Greisenalter sein Ende auf fremder Erde, während sein Blick bis zuletzt auf sein Heimathland gerichtet war.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 11. November.

* **[Hebung der Industrie im Osten.]** Eine Eingabe, welche der Oberschlesische Berg- und Hüttenmännische Verein betreffend die Gründung neuer Industrien in den nordöstlichen Provinzen Preußens an das Staatsministerium abgesandt hat, gipfelt in drei Bitten. Einmal wird das Staatsministerium ersucht, bei Erörterung der Frage, welche Industrien in Nordost-Deutschland neu einzuführen sind, vor allem auch die Frage der Einführung von Nicht-Eisen-Industrien, als zur Beschäftigung zahlreicher leicht anzulernender Arbeiter besonders zweckmäßig, in Erwägung zu ziehen, sodann bei Einführung von Eisenindustrie-Zweigen unter keinen Umständen die Einführung von Eisenhüttenbetrieben zu fördern und zu unterstützen, sondern ausschließlich die Gründung von Eisen-Verfeinerungs- und Veredelungs-Betrieben in Anlehnung an die im Osten bereits bestehende und leistungsfähige Hütteindustrie Oberschlesiens und drittens über die Ergreifung der hierzu erforderlichen zweckmäßigsten Maßnahmen auch Vertreter der für Ostdeutschland vor allem in Betracht kommenden oberschlesischen Eisen-Industrie gutachtlich zu hören.

---

* **[Die Einkommensteuer des Regierungsbezirks Danzig.]** Die Veranlagungen zur Einkommensteuer gewinnen von Jahr zu Jahr höhere politische Bedeutung, weil sie über die Vertheilung des Einkommens und des Vermögens in der Bevölkerung je länger je mehr ein immer zutreffenderes Bild geben. Die vergleichende Uebersicht der Ergebnisse der Einkommensteuer-Veranlagung für die Jahre 1897/98 und 1898/99, welche im Finanzministerium gefertigt und von demselben vor einiger Zeit dem Abgeordnetenhause zugestellt worden ist, giebt in dieser Beziehung den neuesten amtlichen Ueberblick. Im allgemeinen werden lange Zahlenreihen, wie sie die gedachte Uebersicht bietet, erfahrungsgemäß nicht gern gelesen. Aus dem umfangreichen Material aber einige unseren **Regierungsbezirk Danzig** betreffende Hauptziffern vorzuführen, wird dem Steuerzahler um so mehr von Interesse und Werth sein, als ihm doch unbedingt daran gelegen sein muß, einen Blick in diese Verhältnisse zu thun, in denen es sich um seine eigensten Angelegenheiten handelt.

Die Bevölkerung unseres Bezirks zählte bei der Volkszählung am 2. Dezember 1895 zusammen 618 090 Personen, wovon 225 469 in den Städten und 392 621 auf dem Lande, bei der zum Zwecke der Steuerveranlagung für 1898/99 vorgenommenen Personenstandsaufnahme aber 625 580 Personen, wovon 231 297 in den Städten und 394 283 auf dem Lande. Davon unterliegen 6 Personen (6 bezw. 0) als Ausländer und weiter 498 320 Personen (166 436 bezw. 331 884) deshalb der Einkommensteuer nicht, weil ihr steuerpflichtiges Einkommen den Betrag von 900 Mk. nicht überschreitet. Ferner 2051 Personen (830 bezw. 1221), welche gemäß der §§ 18 und 19 des Einkommensteuergesetzes festgestellt sind, und schließlich 92 752 Personen (44 443 bezw. 48 309) als nicht steuerpflichtige Angehörige u. s. w. der hiernach verbliebenen Steuerpflichtigen.

Als thatsächlich zur Einkommensteuer veranlagt verbleiben somit 32 451 Personen, und zwar 19 582 in den Städten und 12 869 auf dem Lande. Das sind 5,19 Proc. der Bevölkerung bei der Personenstandsaufnahme, und zwar 8,47 Proc. derselben in den Städten und 3,26 Proc. derselben auf dem Lande. Im Gesammtstaate betragen diese Ziffern 8,99 bezw. 12,97 und 6,[illegible]3 Proc. Unser Bezirk bleibt mit seinen Ergebnissen hinter den Procentziffern des Staats mithin nicht unwesentlich zurück, wobei aber allerdings die Städte noch etwas günstiger stehen, als das Land.

Neben diesen sogenannten physischen Personen stehen als willkommener Gegenstand der neuen Steuer-Gesetzgebung die nichtphysischen Personen, also die Actien- und Actien-Commanditgesellschaften, die Berg-

---

Stark wie das Leben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

57) [Nachdruck verboten.]

Die Enge und Stille der kleinen Stadt, das stagnirende Leben, die Anschauungen, die noch genau dieselben waren, wie vor fünf, vor zehn, vor zwanzig Jahren, als hätten die Stürme, die derweil draußen durch die Welt gebraust waren, das behagliche, selbstzufriedene Nestchen gar nicht berührt — alles das war Sophien doch gar zu verwunderlich.

Und dann, was wußte sie zu sagen von dem gährenden Treiben in der Riesenstadt, von all' dem Neuen, das empor wollte, dem Brodeln und Wallen der Kräfte!

Und dann lachte Sophie auf einmal und sagte heiter. „Uebrigens, dem Max, Ihrem Bruder, bin ich dort auch öfter begegnet."

„Ja, als er seinen Assessor machte."

„Und zugleich auf Freiersfüßen ging bei der Else Wittkopp. Schade. Sie wollte ihn nicht."

„Trotzdem. Sie war sein Glück. Wenn er sich nicht so in sie verliebt hätte — bei seiner unverbesserlichen Trägheit —"

„Hätte er's am Ende nie zum Assessor gebracht! Und nun ist er gar Bürgermeister. Sie sehn, ich bin gut unterrichtet."

„Und eine reiche Frau hat er auch. Meine Eltern sind sehr glücklich darüber."

„Ja", lachte Sophie mit gutmüthigem Spott, „der Herr giebts den Seinen im Schlaf. Wenn ich denke, auf welche geniale Weise er seine Studien betrieben hat!"

„Immer bis gegen Morgen, wenn er uns regelmäßig durch sein Poltern auf der Treppe weckte!"

„Und dabei hat er nebenher auch genug Weisheit erwischt, um eine Stadt regieren zu können", lachte Sophie. „Na, da muß ich doch sagen: mein Respect vor der Unerreichbarkeit männlichen Wissens für uns arme Inferiore — der ist ein bischen zusammengeschmolzen."

„Ihr Respect vor der Wissenschaft", sagte Käthe heiter, „ist nie besonders groß gewesen."

Und dann fiel ihr plötzlich ein, wann sie diese Bemerkung schon einmal gemacht hatte: An dem Tage, als Ernst Haupt um ihre Hand geworben hatte.

Sie schwieg unter Sophies forschendem Blick. Eine Stille trat ein. Und in diese lautlose Stille hinein hörten sie das Schließen und Knarren einer Thür und harte, feste Tritte im Nebenzimmer.

„Ihr Mann?" fragte Sophie.

Käthe nickte. Mit Schrecken bemerkte Sophie, daß sie todtenblaß geworden war und am ganzen Leibe zu zittern begann.

„Was habe Sie, um Gotteswillen!" rief Sophie in ihrer lauten lebhaften Art.

Und während Käthe mit bleichen, zuckenden Lippen versicherte, daß es gar nichts sei, lauschten beide unwillkürlich. Die Schritte, die in der Nähe der Thür Halt gemacht hatten, entfernten sich langsam wieder. Die Außenthür wurde geöffnet, der Schlüssel herumgedreht, sie waren wieder allein.

Und nun warf Käthe die Arme um Sophiens Nacken und verbarg das Gesicht an ihrer Schulter. Ihre eisigen Hände, das trockene Schluchzen, das sie von Zeit zu Zeit durchrüttelte, die Frostschauer, die heiße Stirn sprachen deutlicher als Worte.

Sophie war nicht im mindesten überrascht. Ihre Mutter und Gusti hatten ihr die Haupt'sche Tragödie, ausgeschmückt mit dem sinnlosesten Klatsch, längst brieflich mitgetheilt. Und doch, bei diesem Zeichen des Erschreckens, das sie eben selbst miterlebt hatte, bei diesem erschütternden stummen Schmerzensausbruch sagte sie sich, daß sie sich die Sache kaum so schlimm gedacht hätte.

„Warum ist nur Ihr Mann vor mir davongelaufen?" fragte sie verwundert.

„Ach Sophie, er ist so ein unglücklicher Mensch!" rief Käthe. „So ganz verbittert und verwundet, daß er in jedem einen Feind sieht."

„Mein Gott, aber so ein harmloses Frauenzimmer wie ich —!"

„Sie haben Beziehungen zu dem Ministerialdirector."

„Ah —!" machte Sophie verständnißvoll.

„Ihre Mutter hat sich manchmal mit ihrem Einfluß großgethan. Und da bildet er sich vielleicht ein, Sie könnten ihm geschadet haben."

Sophie schüttelte den Kopf. „Nein, Käthe. Ich nicht."

„Was denn, Sophie? Warum machen sie ihn nicht zum Ordinarius? Warum lassen sie ihn hier sitzen in den unglücklichen, armseligen Verhältnissen? Glauben Sie denn, einen anderen hätte dies Elend nicht verbittert?"

„Liebe Käthe", murmelte Sophie, dieser mitleidig das wirre Haar aus der Stirn streichend, „es ging ja nicht. Sie durften's nicht."

„Aber warum nicht?" rief Käthe, leidenschaftlich die Partei ihres Mannes ergreifend. „Er ist doch ein bedeutender Mensch! Alle mittelmäßigen Köpfe kommen empor. Und er, der ein so epochemachendes Buch geschrieben hat —"

„Kind — gerade sein Buch —" sagte Sophie zögernd. Und nachdenklich wie im Zweifel, blickte sie Käthen in's Gesicht.

„Was denn?" fragte diese betroffen. Und plötzlich verstehend, fügte sie kleinlaut hinzu: „Ist es denn — nicht gut?"

Sophie schwieg. Sie seufzte nur unwillkürlich.

„Seien Sie ehrlich!" flehte Käthe. „Sagen Sie mir alles!"

„Sie kennen ja Ihren Mann", sagte Sophie. „Er verrennt sich leicht. Und dann kann der Herrgott selber kommen und ihm sagen: Du irrst! — Er glaubt's nicht."

„Mein Gott, mein Gott!" murmelte Käthe, die Hände im Schooße ineinanderkrampfend. „Also das ist's! Das!"

„Das Buch — wie ich mir habe sagen lassen — hat zuerst verblüfft, geblendet durch allerhand kühne Behauptungen. Obgleich sich sofort gewichtige Stimmen dagegen erhoben —" Und Sophie redete herzlich und theilnehmend weiter. Es jammerte sie, daß Käthe so still und niedergedrückt dasaß und gar nicht wegzukommen schien über das Gehörte.

„Wenn das nicht wäre, Sophie", seufzte sie endlich, „glauben Sie nicht, daß auch ich, wie so viele andere, eine zufriedene, glückliche Frau hätte werden können?"

„Nein, Käthe, das glaube ich, offen gestanden, nicht."

„Ja", murmelte Käthe, mit zusammengezogenen Brauen vor sich hinstarrend. „Sie wollten mich damals warnen. Aber ich — wollte nicht gewarnt sein. Ach! Einmal wollt ich doch wissen, wie es thut, wenn man geliebt wird!"

„Geliebt?" sagte Sophie gedankenvoll. „Und darum heiratheten Sie einen fremden Mann?"

„Ach, Sophie, ich hoffte, wir würden uns verstehen lernen."

„Wenn das nicht vorher geschieht, Käthe, in der Ehe ist's gewöhnlich zu spät."

„Ja, jetzt weiß ich das auch", sagte Käthe schmerzlich. „Damals dacht' ich: er liebt dich so unbeschreiblich. Das Verständniß muß ja kommen."

„Liebe ist ja Verstehen, Käthe. Die beiden Menschen müssen an einander glauben wie an den lieben Gott. Wenn ich mit jemand einen Bund für's Leben mache, so muß ich ihm trauen können, wie mir selber. Denken Sie sich's, daß zwei Männer, oder auch zwei Frauen, die sich bloß ein paar Mal gesehen haben, nun hingehen werden und sich unauflöslich zusammenschmieden lassen durch alle Gewalten, die Staat und Kirche besitzen?"

Käthe schüttelte den Kopf. „Unbegreiflich, Sophie! Wie hab' ich meinen Leichtsinn büßen müssen!"

„Noch dazu", fuhr Sophie mit ihrem klugen Lächeln fort, „unter der Bedingung, daß einem der beiden alle Rechte zufallen und dem anderen bloß Pflichten? Daß der eine der unumschränkte Herr ist über den anderen, über sein Vermögen, seine Arbeitskraft, sein Thun und Denken, alles was er hervorbringt, leiblich und geistig —? Können Sie sich das denken? Würden Sie nicht den für verrückt erklären, oder für unzurechnungsfähig, der einen solchen Pact eingeht?"

„Mein Gott, Sophie", wie Sie das alles anseh'n —!"

„Nur nüchtern und ohne die bekannte rosige Brille, liebe Käthe."

„Aber die Ehe, Sophie! Eine gute, richtige Ehe! Wenn zwei Menschen eins werden, da giebt's doch eben kein Mein und Dein, kein Berechnen und Abwägen!"

„Wenn sie eins werden, das ist's ja eben. Dahin wollt ich Sie haben. Wo finden Sie zwei so Eins geworden? Suchen Sie! Nennen Sie mir ein paar!"

Käthes Augen leuchteten auf. Sie dachte an Kültschs.

„Sie brauchen nicht weit zu gehen", lächelte sie und erzählte von den Freunden.

(Forts. folgt.)

gewerkschaften, eingetragenen Genossenschaften und Consumvereine. Hinsichtlich dieser Art von Steuerpflichtigen hat die Statistik eine Scheidung nach Stadt und Land bis jetzt noch nicht beliebt. In unserem Bezirke waren im Jahre 1898/99 deren 22 vorhanden mit einem eingezahlten Actienkapitale bezw. einer Summe der Geschäftsantheile oder des Grundkapitals von 42 606 400 Mk.

Was nun die Höhe des für die Steuerveranlagung für 1898/99 in Betracht gezogenen Gesammt-Einkommens anbelangt, so stellt sich das letztere für die physischen Personen in unserem Bezirke auf 77 135 996 Mark (oder 1,14 Proc. der Staatssumme von 6 774 937 505 Mk.) wovon 52 575 425 Mk. (1,11 Proc. der Staatssumme für die Städte) auf die Städte und 24 560 571 Mk. (1,20 Proc. der Staatssumme für das Land) auf das Land entfallen.

Das durchschnittlich auf einen Kopf der Bevölkerungsziffer bei der Personenstandsaufnahme für die Steuerveranlagung für 1898/99 veranlagte Einkommen betrug hiernach in unserem Bezirke im Jahre 1898/99 2377 Mark, und zwar in den Städten 2684,89 Mk. und auf dem Lande 1908,51 Mk. Im Gesammtstaate ergaben diese Durchschnittssätze 2330,34 bezw. 2696,21 und 1775,30 Mk. Es bietet sich hier also das Bild, daß unser Bezirk in seiner Gesammtziffer sowie in derjenigen für das Land die Ziffern des Gesammtstaates überbietet, hinsichtlich der Städte aber hinter demselben zurücksteht, wenn auch nur um ein Geringes.

Für die mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark zur Einkommensteuer veranlagten Personen gestattet die Statistik alsdann auch einen Einblick in die Arten ihres steuerpflichtigen Einkommens. Doch beschränken sich die desfalsigen Erhebungen auf die physischen Personen. Das veranlagte Einkommen dieses an irdischen Gütern bevorzugteren Theiles der Steuerpflichtigen belief sich im Jahre 1898/99 auf 46 342 389 Mk., gegen 43 197 202 Mk. im Vorjahre. Dies Einkommen sondert sich nach den Einkommensquellen wie folgt:

aus Kapitalvermögen 8 810 278 Mk. (gegen 8 335 210 Mk.)
„ Grundvermögen 12 180 266 „ „ 12 053 466 „
„ Hand.l, Gewerbe und Bergbau 13 136 385 „ „ 12 255 401 „
„ gewinnbringender Beschäftig. 12 215 460 „ „ 10 553 124 „

Die Steigerung ist also in allen vier Einkommensquellen eingetreten, und eine recht erfreuliche.

Von dem veranlagten Gesammteinkommen gehen an Schuldenzinsen, dauernden Lasten und sonstigen gesetzlichen Abzügen zusammen 8 220 268 Mk. (gegen 7 775 322 Mk. im Vorjahre) ab, so daß ein steuerpflichtiges Einkommen von 38 122 121 Mk. (gegen 35 421 880 Mk. im Jahre zuvor) verbleibt.

Der Steuerbetrag der physischen Personen für das Jahr 1898/99 stellte sich in unserem Bezirke auf 1 497 989 Mk., wovon 1 086 821 Mk. auf die Städte, sowie 411 168 Mk. auf das Land entfallen, und ergab

a. auf den Kopf der bei der Personenstandsaufnahme vorhandenen 625 580 Personen 2,39 Mk. (und zwar in den Städten 4,70 Mk. und auf dem Lande 1,04 Mk.);

b. auf den Kopf der hierunter befindlichen 32 451 Einkommensteuerpflichtigen 46,16 Mk. (und zwar in den Städten 55,50 Mk. und auf dem Lande 31,95 Mk.).

c. in Procenten des durchschnittlich auf jeden dieser Einkommensteuerpflichtigen veranlagten Einkommens von 2377,00 Mk. 1,94 Proc. (und zwar in den Städten 2,07 Proc. und auf dem Lande 1,67 Proc.).

Der Einkommensteuerbetrag der 22 nichtphysischen Personen unseres Bezirks stellte sich für 1898/99 auf 43 001 Mk., gegen 39 576 Mk. des Vorjahres, mithin ein ganz hübscher Zuwachs.

Das gesammte Einkommensteuer-Veranlagungssoll unseres Bezirks für 1898/99 ergab hiernach den Betrag von 1 540 990 Mk., gegen 1 428 723 Mk. des Vorjahres, mithin 112 267 Mk. oder 7,86 Proc. mehr, ein Procentsatz, mit dem unser Bezirk unter den 35 Regierungsbezirken des preußischen Staates an 13. Stelle steht. Der Staat in seiner Gesammtheit ergiebt 8,73 Proc. Steigerung, während der Regierungsbezirk Marienwerder eine Steigerung von 5,83 Proc. aufzuweisen hat, und damit unter den 35 preußischen Regierungsbezirken an 24. Stelle steht.

---

* **[Lieferung von Zuchtgeflügel.]** Kleingrundbesitzern, welche durch die Empfehlung von Vereinsvorständen eine Garantie dafür bieten, daß sie ihrer Aufgabe gerecht werden, liefert die Landwirthschaftskammer der Provinz Westpreußen auf Wunsch, soweit die Mittel reichen, einen Stamm Zuchtgeflügel (zwei weibliche Thiere und ein männliches) unter folgenden Bedingungen: 1) Das Zuchtgeflügel muß gut gehalten und rein weitergezüchtet werden. 2) Alle anderen männlichen Thiere der betreffenden Gattung sind abzuschaffen. (Auf Verlangen werden deshalb nöthigenfalls auch zwei männliche Thiere und ein weibliches geliefert.) 3) Im nächsten Herbst ist ein junger Stamm des jetzt gelieferten der Landwirthschaftskammer kostenfrei abzulassen; auch behält sich diese in Bezug auf die Nachzucht und die Bruteier das Vorkaufsrecht vor.

---

* **[Erstattung von Beiträgen.]** Bezüglich der Erstattung von Beiträgen gelten nach dem neuen Invalidenversicherungsgesetz vom 1. Januar 1900 ab erheblich abgeänderte, bezw. ganz neue Bestimmungen. Darnach steht weiblichen Personen, welche eine Ehe eingehen, bevor ihnen eine eine Rente bewilligende Entscheidung zugestellt ist, ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für sie geleisteten Beiträge schon dann zu, wenn solche vor Eingehung der Ehe für mindestens 200 (bisher 235) Wochen entrichtet worden sind. Unter denselben Voraussetzungen steht auch der Wittwe eines Versicherten, oder, falls eine solche nicht vorhanden ist, den hinterlassenen ehelichen Kindern unter 15 Jahren, desgleichen den hinterlassenen, noch nicht 15 Jahre alten vaterlosen Kindern einer weiblichen Person (Wittwe etc.) der gleiche Erstattungsanspruch schon dann zu, wenn für mindestens 200 Wochen Beiträge entrichtet sind. Ferner soll ein gleicher Anspruch unter denselben Voraussetzungen künftig auch den hinterlassenen, noch nicht 15 Jahre alten Kindern einer solchen weiblichen Person zustehen, deren Ehemann sich von der häuslichen Gemeinschaft ferngehalten und sich der Pflicht der Unterhaltung der Kinder entzogen hat, desgleichen auch dem Wittwer, wenn dieser erwerbsunfähig ist und die Frau daher die Ernährerin der Familie war. Der Erstattungsanspruch muß vor Ablauf eines Jahres nach dem Tage der Verheirathung (bisher binnen drei Monaten) bezw. nach dem Tode des Versicherten geltend gemacht werden. Der zu erstattende Betrag wird auf volle Mark nach oben abgerundet. Vorgenannte Bestimmungen finden keine Anwendung, soweit den Hinterbliebenen aus Anlaß des Todes des Versicherten auf Grund der Unfallversicherungsgesetze Renten gewährt werden.

---

* **[Uniform für Communal-Forstbeamte.]** Durch königl. Verordnung ist soeben bestimmt worden, daß die Forstbeamten der Communalverbände und öffentlichen Anstalten, deren Waldungen unter Staatsaufsicht stehen, soweit sie auf Lebenszeit angestellt sind, zu den für den Forstdienst bestimmten oder mit dem Forstversorgungsschein entlassenen Anwärtern aus dem Jägercorps gehören, eine Walduniform nach dem Muster der der Staats-Forstbeamten mit folgenden unterscheidenden Merkmalen zu tragen haben: 1. an dem Rocke sind Achselschnüre von grauem Kameelgarn anstatt der grünen der Staatsforstbeamten und grüne Knöpfe nach dem anbei zurückfolgenden Muster, 2. an der Kopfbedeckung (Hut oder Mütze) vorn über der Kokarde anstatt des fliegenden Adlers der königlichen Beamten ein Wappenadler von Messing mit dem königlichen Namenszuge (W) und der Krone, wie er für die städtischen Polizeibeamten des Executivdienstes vorgeschrieben ist, anzubringen. Sämmtlichen zum Tragen dieser Uniform berechtigten Communal- und Anstalts-Forstbeamten ist auch das Tragen der Litewka, wie sie für die Staatsforstbeamten zugelassen, gestattet, jedoch mit der Maßgabe, daß auch bei der Litewka an die Stelle der grünen Achselstücke und der Wappenknöpfe der Staatsforstbeamten graue Achselstücke und grüne Knöpfe treten.

---

* **[Vacanzenliste für Militäranwärter.]** Vom 1. Februar 1900 bei der Oberpostdirection in Köslin Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß; Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Alsbald beim Magistrat in Marienburg zwei Polizeisergeanten, je 1000 Mk. Gehalt, dasselbe steigt von drei zu drei Jahren um 100 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1500 Mk. — Vom 1. Januar 1000 beim Magistrat in Riesenburg Polizeisergeant, 1000 Mk. einschließlich Wohnungsentschädigung; Gehalt steigt bis 1300 Mk. — Vom 1. Januar 1900 bei der Polizeiverwaltung in Stolp Polizeisergeant, 1100 Mk., steigend bis 1450 Mk., freie Dienstkleidung und 144 Mk. Wohnungsgeldentschädigung. — Vom 1. November bezw. 1. Februar bei der Oberpostdirection in Gumbinnen zwei Landbriefträger, je 700 Mk. Gehalt und 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Vom 1. Februar bei der Oberpostdirection in Königsberg Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt, 60—180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Vom 1. Februar bei der Oberpostdirection in Bromberg wie vor. — Vom 1. Januar bezw. 1. Februar bei der Eisenbahndirection in Bromberg drei Anwärter für den Weichenstellerdienst je 900 Mk. Gehalt und 60 bis 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1400 Mk. Das Bestehen der bezüglichen weiteren Prüfung vorausgesetzt kann die Beförderung zum Weichensteller 1. Klasse erfolgen, alsdann 1200—1600 Mk. Gehalt und 60—240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. Februar bei der Eisenbahndirection in Stettin Bahnsteigschaffner, 900 Mk. Gehalt, das bis 1200 Mk. steigt und 60 bis 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. Januar beim Magistrat Wussow Förster, 1350 Mk. Gehalt, Wohnung und Brennholz.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 12. November.

St. Marien. 10 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Motette: „Herr meine Seele" von C. Malau.) 5 Uhr Jahresfest des Gustav Adolf-Vereins Herr Pfarrer v. Hülsen aus Deutsch-Eylau. (Dieselbe Motette wie Vormittags.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Diakonus Brausewetter. Dienstag, Vormittags 10 Uhr, Gottesdienst zur Eröffnung der Provinzialsynode. Freitag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde in der großen Sakristei Herr Diakonus Brausewetter.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Vormitt. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Nachmittags 5 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Evangelischer Jünglingsverein. Heil. Geistgasse 43, II. Abends 8 Uhr Versammlung, Vortrag von Herrn Oberlehrer Dr. Keil. Andacht von Herrn Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangschors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung: Römerbrief Kap. 7 Herr Pastor Scheffen. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7—10 Uhr Abends und am Sonntag von 2—10 Uhr geöffnet.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 9½ Uhr Herr Prediger Hevelke. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Gottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Fuhst. Jünglings-Verein. Nachm. 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde Herr Candidat Claassen. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangstunde Herr Hauptlehrer Gleu. St. Barbara-Kirchen-Verein. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangstunde Herr Organist Krieschen.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 11½ Uhr Unterredung mit confirmirten Jungfrauen im Pfarrhause, derselbe. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Naudé. Nachm. 5 Uhr, derselbe. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde in der Sakristei Herr Pfarrer Naudé.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11¾ Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei. 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachmittags 6 Uhr, Feier des heil. Abendmahls Herr Pastor Stengel.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 9 Uhr Militärgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls Herr Divisionspfarrer Neudörffer. Die Beichte findet vor dem Gottesdienste um 8½ Uhr statt. Vormittags 10½ Uhr Civilgottesdienst Herr Pfarrer Lutze. Mitt. 12 Uhr Kindergottesdienst ders. Nächsten Sonntag Beichte nnd Feier des heil. Abendmahls.

Kirche in Weichselmünde. Vorm. 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, 6 Uhr Abends, Bibelstunde.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 5½ Uhr Bibelstunde im Confirmandenzimmer der Klein-Kinder-Bewahranstalt. Abends 7 Uhr Jungfrauenverein (Schulstraße 49). Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde im Confirmandenzimmer.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Montag Abend keine Versammlung. Freitag, Abends 7 Uhr, Vortrag über Kirchengeschichte.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachm. 2½ Uhr Christenlehre derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde derselbe.

Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 5 Uhr Abendgottesdienst derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Stadtmissionar Leu.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kinder-Gottesdienst, 4 Uhr Nachm. Heiligungsversammlung, 6 Uhr Abends großes Sängerfest. Montag, 8 Uhr Abends, Missions-Versammlung und Jünglings- und Jungfrauenchor. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde und Jünglings- und Jungfrauen-Stunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Versammlung und Gesangstunde. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Versammlung und Gesangstunde. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Baptisten-Gemeinde, Schießstange 13/14. Vorm. 9½ Uhr Predigt, 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr Predigt. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet, Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst, 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt. 7½ Uhr Jünglings- und Männerverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. — Schidlitz, Unterstraße 82: Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule; Abends 8 Uhr Predigt — Heubude: Seebadstraße 8: Nachmittags 2½ Uhr Gebetstunde, Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Ueber vollkommene Charakterbildung (II.).

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Divine Service. Sundays. 11. a. m.

---

19. Ziehung d. 4. Klasse 201. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 10. November 1899, vormittags.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

172 212 830 523 1094 [500] 113 236 75 79 442 588 601 85 796 821 31 54 924 2012 91 110 78 238 878 411 48 [1000] 68 817 25 980 3092 267 [500] 662 71 879 4086 251 801 439 [illegible]

19. Ziehung d. 4. Klasse 201. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 10. November 1899, nachmittags.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

150 474 562 [300] 768 1041 45 108 36 866 470 550 605 869 [500] 2065 103 31 34 276 340 89 452 527 94 636 49 79 [illegible]

90 921 91 94 113033 [1000] 68 231 878 468 576 842 900 114175 226 52 509 [3000] 748 97 115115 72 494 618 78 [1000] 883 905 [500] 80 116027 33 138 539 956 117027 121 362 437 724 65 977 118073 282 430 [500] 538 650 834 955 119153 93 368 468 97 500 99 606 19 709 96 887 40 89
120033 58 131 244 310 431 519 31 67 857 75 81 954 84 [3000] 121000 200 54 306 92 679 90 [15 000] 870 [300] 978 122098 175 82 [500] 580 630 805 [300] 86 991 [500] 123094 201 53 545 [illegible]